

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur



Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern vom St. Peters-Priorat, Münster, Sask., Canada. Der Reinertrag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peters-Kolonie bestimmt.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt).

2. Jahrgang.

Münster, Sask., Donnerstag, den 7. Dezember 1905.

No. 41

Haultains Angriff auf Erzbischof Langevin.

Letzte Woche berichteten wir, wie Haultain einen Versuch gemacht hat, die deutschen Katholiken unter dem Vorwande, er sei zu Gunsten der Separatschule, auf seine Seite zu ziehen. Die Warnung, die wir bei dieser Gelegenheit vor den Demagogen erließen, war, wie sich unterdessen zeigte, nicht unangebracht. Haultain hat jetzt die Maske fallen lassen und zeigt sich offen als das was er ist — ein Gegner der Separatschule und ein wütender Feind der Kirche.

Im vergangenen Monat sandte Erzbischof Langevin von St. Boniface an die ihm unterstehenden Geistlichen seines Sprengels im ehemaligen Assiniboia, dem jetzigen Süden der Provinz Saskatchewan, ein Zirkular, welches wir hiermit übersetzen:

„Die Beschwerden der Katholiken der Territorien gegen Herrn Haultain.

1) Er nahm uns die Kontrolle über unsere Schulen durch die katholische Sektion (der Schulbehörde), welche er 1892 abschaffte.

2) Er nahm uns die katholischen Schulbücher.

3) Er verweigerte positiv die Anstellung eines katholischen Schulinspektors, trotz des dringenden Ersuchens des hochwichtigen Erzbischofes von St. Boniface und der hochwichtigen Bischöfe von St. Albert und Prince Albert.

4) Er war überaus anfordernd und parteiisch gegen katholische Lehrer. Er verweigerte kompetenten katholischen Lehrern, die aus England oder anderen Teilen Canadas kamen, die Erlaubnis zu lehren; das Resultat war, daß in verschiedenen katholischen Gegenden die Kinder ohne Unterricht aufwachsen.

5) Er opponierte öffentlich dem Fortbestande des gegenwärtigen Separatschulsystems, als es sich darum handelte, die neuen Provinzen zu organisieren. Er erklärte, daß, wenn er an die Regierung kommen würde, sein erster Akt die Abschaffung der Klausel sein würde, welche das System der neutralen Separatschulen in den neuen Provinzen Alberta und Saskatchewan garantiert. Auch sind uns die Brändreden nicht unbekannt, die er in Ontario hielt und in denen er an die schlimmsten Vorurteile der Religion und des Rassengefühls appellierte. In denselben griff er Se. Excellenz, den Apostolischen Delegaten in gemeinster Weise an und brüstete sich mit seiner Absicht, das jetzige Separatschulsystem abzuschaffen. Wenn daher den Katholiken noch etwas von den Separatschulen übrig

bleibt, so ist es gegen Haultains ausgesprochenen Willen.

Wie könnten, in Anbetracht dieser Tatsachen, Katholiken es vernünftiger Weise mit ihrem Gewissen vereinbaren, ihre Stimmen Haultain und den anderen Kandidaten, welche ihn als ihren Führer, dem sie zu folgen verpflichtet sind, anerkennen, zu geben?

Die Katholiken sollten daher vereint für diejenigen stimmen, welche zu Gunsten des jetzigen Separatschulsystems sind, weil dasselbe, obwohl es neutral ist, doch als eine teilweise Anerkennung ihrer Rechte als freie Bürger dieses Landes angesehen werden kann. Jetzt ist die Zeit, zu zeigen, daß wir auch ein Wörtchen in den öffentlichen Angelegenheiten mitzureden haben. Lasset uns daher vereint unsere Stimmen für diejenigen Führer abgeben, welche die Separatschule befürworten!

Diese Worte des verehrten Oberhirten sind, wie Jedermann zugestehen muß, so maßvoll gehalten als unter den Umständen möglich war. Er hat seine Herde einfach auf eine ihr drohende Gefahr aufmerksam gemacht und sie ermahnt, ihre Pflicht, dieselbe nach Kräften abzuwenden, zu tun. Von einer unberechtigten Einmischung in die Politik war keine Rede, sondern es handelte sich nur darum, den Gegner kampfbereit zu empfangen.

Herrn Haultain kam diese Warnung des Erzbischofes sehr unlegen. Er hatte wohl darauf gerechnet, daß Mgr. Langevin, der von jeher persönlich ein Freund der konservativen Partei war, kein Wort zu Gunsten der Liberalen sagen würde. Er hoffte somit, sein bisheriges Spiel ruhig weiter treiben zu können und, so lange der Wahlkampf dauert, in katholischen Distrikten den Wählern blauen Dunst vorzumachen, während er anderwärts gegen die Separatschule loszog. Das männliche Auftreten des Erzbischofes hat ihm jedoch die Maske abgerissen. Seine Wut kennt daher keine Grenzen.

Letzte Woche veröffentlichte Haultain einen Aufruf an die Wähler, in dem er den Erzbischof beschuldigt, seine kirchliche Stellung zu politischen Zwecken mißbraucht zu haben. Dann beschuldigt er die liberale Partei, mit den Leitern der katholischen Kirche in Canada ein Bündnis eingegangen zu haben, um das öffentliche Schulsystem zu untergraben. Endlich erklärt er den „Klerikalismus“ (wie alle Kirchenseinde meint er damit natürlich die katholische Kirche) ausdrücklich als den Feind, welchen zu bekämpfen er alle „freien und aufgeklärten“ Wähler auffordert. Er schließt sein Manifest mit folgenden Worten:

„So lange ich glaube, das gegenwärtige Schulsystem könne in zufrieden-

stellender Weise durchgeführt werden, ohne wichtige Prinzipien der Administration zu opfern, war ich persönlich bereit, es unverändert zu lassen. Allein diese Verschwörung zwischen der römisch-katholischen Kirche und einer politischen Partei kann von mir nur als eine Gefahr für unser Schulsystem und für die gesunden Prinzipien, auf welchen es ruht, angesehen werden. Dieser planmäßige Angriff auf den Charakter und die Konstitution unserer Schulen kann nur in einer Weise vereitelt werden. Nach der offenen Kriegserklärung ist es Torheit dem Feinde Gelegenheit zu weiterer Aggression zu geben. Wie die Sache jetzt liegt, ist es mir klar, daß die einzige Sicherheit für unser Unterrichtssystem darin besteht, daß wir es ein für allemal auf eine absolute nationale Basis legen, mit gleichen Rechten für Alle und Sonderprivilegien für Niemanden. Indem ich mich verbürge, dieses durchzuführen, appelliere ich an alle freien und aufgeklärten Wähler Saskatchewan sich klar und deutlich gegen klerikale Aggression und ihre politischen Verbündeten, welche versuchen, die Unterrichtsfreiheit dieser Provinz gegen Erlangung eines temporären politischen Vorteils zu verschachern, auszusprechen.“

So, jetzt wissen wir's! Solange Haultain keine „wichtigen Prinzipien der Administration“ hätte opfern müssen, wäre er willens gewesen, uns gnädigst die Ueberreste des ehemaligen Separatschulsystems, welche uns bisher noch verblieben sind, zu belassen. Das soll jedenfalls heißen, daß er sie uns nicht genommen hätte, bis wir dumm genug gewesen wären, ihm zum Siege zu verhelfen. Hätte er einmal die Administration in die Hände bekommen, so wären seine Prinzipien natürlich die „Prinzipien der Administration“ geworden. Was diese „Prinzipien“ sind, kann man deutlich aus seinen Worten erkennen. Nach Haultains „Prinzipien“ ist das Eintreten für sein gutes Recht eine „Verschwörung“, die Abwehr eines geplanten Ueberfalles ist ein „Angriff“, die katholische Kirche ist ein „Feind“, die „einzige Sicherheit“ für unser Unterrichtssystem ist die Abschaffung desselben und die Einführung der religionslosen Schule. In der Tat, wir können nicht einsehen, wie Haultain nach Uebernahme der Administration auch nur einen Augenblick das Separatschulsystem hätte dulden können, ohne seine „wichtigen Prinzipien“ zu opfern. Wir hoffen daher allen Ernstes, daß die Wähler von Saskatchewan ihn am 13. Dezember mit seinen Prinzipien draußen sitzen lassen. Wird ihm die Ad-

ministration nicht übertragen, so braucht er nicht in die Lage zu kommen, diese, seine wundervollen „Prinzipien“ zu opfern.

Wahrhaftig, die Tirade Haultains ist der reinste Hohn auf die Wahrheit. Jeder Satz derselben ist der Wahrheit direkt entgegengesetzt. Was ist denn eigentlich unser Schulsystem? Nun, nichts anderes als ein System von Staatschulen, in welchen, sowohl von Katholiken als auch von Protestanten, Religionsunterricht erteilt werden darf, in welchen somit die Religion noch einen Platz im Schulplan hat. Haben die Katholiken die Mehrheit in einem Distrikt, so können sie die öffentliche Schule in Besitz nehmen, einen Katholiken als Lehrer anstellen und katholischen Religionsunterricht während der Schulstunden halten. Die protestantische Minderheit des Distriktes hat jedoch das Recht, in demselben Distrikt eine eigene Schule zu gründen, einen protestantischen Lehrer anzustellen und, wenn sie will, protestantischen Religionsunterricht zu erteilen. In einem Distrikt, wo die Protestanten die Mehrheit bilden, haben die Katholiken das Recht, ihre besondere Schule zu gründen. Beide jedoch, katholische sowohl wie protestantische Schulen, sind vor dem Gesetze gleich und erhalten auch gleichmäßig die Regierungsgeldzuschüsse, wenn sie die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen. Es besteht somit ein himmelweiter Unterschied zwischen unserem Schulsystem und dem Schulsystem der Ver. Staaten, wo alle öffentlichen Schulen gesehlich religionslos sind, wo Religionsunterricht keinen Platz im Schulplan hat, ja, nicht einmal geduldet werden darf.

Unser jetziges Schulsystem kann somit noch einigen Anspruch auf das Prädikat „christlich“ machen. Daher treten auch die Katholiken, und an ihrer Spitze der Erzbischof, für dasselbe ein. Die liberale Partei, mit Premier Scott an der Spitze, tritt ebenfalls für die Beibehaltung dieses Systems ein, eben weil durch die liberale Partei des Dominion-Parlamentes der Provinz Saskatchewan bei ihrer Errichtung das bisherige Schulgesetz obligat gemacht wurde. Beide verlangen also die Aufrechterhaltung des jetzigen Systems. Und das nennt Haultain „eine Verschwörung“, „eine Gefahr für unser Schulsystem“, „einen planmäßigen Angriff auf den Charakter und die Konstitution unserer Schulen“, „eine klerikale Aggression?“ Mein lieber Herr, wo bleibt denn da die Logik?

Haultain und seine Anhänger, die „Provinzrecht-Partei“, wollen das jetzige Schulsystem abschaffen und das Unterrichtssystem „ein für allemal auf eine

Man gehe zu
J. H. LYONS
für
Baumaterial.

Ich habe stets an Hand
**No. 1 Lumber, Latten,
Schindeln, Fenster, Türen
und Sash, sowie Moldings,
Backsteine und Kalk.**

Alle Arten von Farmmaschinerie.

Leute, die zu bauen beabsichtigen,
werden wohl tun, vorher bei mir
vorzusprechen.

„YARDS“
in Humboldt, Watson und
Bruno, Sask.

G. O. McHugh
L. L. B.

Advokat und Notary Public.
Rechtsanwalt für die Bank of British North
America und für die Catholic Settlement
Society.

Office über Friesen's Eisenwaren-Laden.
Rosthern, Sask.

**Gebet- und
Erbauungsbücher**

Schulbuecher

Rosentränze, Cruzifixe,
Weihwasserkessel, Leuchter.

**Religiose Bilder
Skapuliere etc.**

Wholesale und Retail
in der Office des

St. Peters-Boten
MUENSTER, SASK.

Bank of British North America.

Bezahltes Kapital \$4.866.666.00
Res. \$1.946.666.66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden
Städten und Dörfern Canadas; New York
und San Francisco.

Spartasse. Von \$5 und aufwärts wird
Geld in dieser Spartasse angenommen und
werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des
Empfanges des Geldes.

Nordwest-Zweige: Rosthern, Duke Lake,
Battleford, Yorkton, Preston, Estevan.

W. E. Davidson, Direktor.

St. Raphaels-Verein,
für Einwanderer.

Vertrauensmann für Winnipeg ist hochw.
Herr F. Woodcutter, in der Dominion-
Immigration-Office, nahe der C. P. R.
Station.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
allerhand Spirituosen, wie:

Wein, Liqueur, Brantwein, Whiskey,
sowie Pfeifen, Tabak und Cigarren.

Wm. Rig, Rosthern,
gegenüber d. m. Bahnhof.

absolut nationale Basis legen,"
das heißt, die religionslose (richtiger
gottlose) Schule der Ver. Staaten
einführen. Auf der in vorletzter Woche
zu Winnipeg abgehaltenen Synode der
Presbyterianergeistlichen wurden Be-
schlüsse in demselben Sinne abgefaßt.
Könnte man da nicht mit Recht von einer
Verschwörung zwischen den Presbyteri-
anern und einer politischen Partei zum
Sturze unseres Schulsystems, von einer
Gefahr, einem Angriff, einer Kriegser-
klärung, klerikaler Aggression usw. reden?
In der Tat, Erzbischof Langevin hatte
Recht, als er kürzlich an Haultain schrieb:
„Die Katholiken brauchen weder von
Ihnen noch von irgend jemand anderem
Unterricht in der Loyalität zu nehmen in
diesem Lande, wo sie soviel getan haben
um die britische Herrschaft aufrecht zu
erhalten und zu stärken.“

Zum Schluß noch ein Wort der War-
nung: Man glaube ja nicht, daß man
seine Stimme für irgend einen Kandida-
ten der Provinzrechtler abgeben könne
ohne Haultains Position zu stärken.
Sollte, was Gott verhüten möge, eine
Mehrzahl von Provinzrechtlern erwählt
werden, so wird Haultain unfehl-
bar Premier, und ist dann in der
Lage seine Drohungen auszuführen.
Sehr nah ist, was der Provinz-
rechtler Argue in einem Aufruf an die
deutschen Wähler vom Grenfell-Distrikt
sagt, „Die Frage ist nicht, ob Sie
zwischen mir und Mr. Rosborough
(dem liberalen Kandidaten) wählen
wollen, die Hauptfrage bleibt, wollen
Sie zwischen Mr. Scott, welchen
Mr. Rosborough unterstützt, oder Mr.
Haultain, welchen ich selbst unter-
stütze, wählen?“

Aus Canada.

Saskatchewan.

Die Grand Trunk Pacific hat ihre
Hauptlinie durch Saskatoon vermesse-
n lassen. Dies macht die Linie zwar um
2 Meilen länger als die erstermessene,
allein die Einwohner von Saskatoon
werden so durch eine neue Hauptbahn
beglückt.

Aus Winnipeg wird berichtet, daß in
dieser Woche die Kontrakte für Gradie-
rung der Hauptlinie der Grand Trunk
Pacific zwischen Saskatoon und Edmon-
ton vergeben werden sollen. Die Ge-
samstrecke zwischen Winnipeg und Ed-
monton wird 776 Meilen lang.

Die Dominion Tariff-Kommission
hält am 16. Dezember zu Regina und am
14. Dezember zu Prince Albert Siza-
ngen ab um etwaige Beschwerden und
Vorschläge anzuhören.

Neue Postämter wurden mit dem 1.
Dezember in Goose Lake, Gray, Hamar,
Hanson, Horse Lake, Hilcrest, Huron-
ville, Long Creek, Macfarlane, Net of
Lakes, Slager, Ulric, Vorden, Bowell
und Fielding eröffnet.

Herr Mathiot, ein Ingenieur der von
der Regierung beauftragt war, den La-
st Mountain See nördlich von Regina zu
untersuchen, um Vorschläge behufs Ver-
besserung der dortigen Schifffahrt zu
machen, schlägt vor den Du Appellestuf
nahe der Mündung des Sees aufzudäm-
men, um Wasser in den See zu leiten
und so seinen Spiegel zu erhöhen.

Zu Regina wurde C. D. Danford zu
15monatlicher Kerkerhaft bei schwerer
Arbeit verurteilt. Er hatte sich schuldig
bekannt \$50 von R. Langley gestohlen
zu haben.

Alberta.

Nabe Belmont wurde, auf dem Geleise
der C. N. R., ein Viehhändler namens
James Paterson aus Duhamel erfroren
angefunden.

Bei Millet an der Calgary und Ed-
monton Linie entgleiste ein Personenzug,
w. l. die Lokomotive vollständig zer-

trümmert wurde. Wie durch ein Wunder
wurde Niemand erheblich verletzt.

Am 8. Dezember wird die Dominion
Tariff-Kommission zu Calgary, und am
12. Dezember zu Edmonton Sitzungen
abhalten.

Am 30. November ging der erste Pas-
sagierzug der C. N. R. von Edmonton
ab.

Ein gewisser Schurz, der auf einen
Ruthenen in Strathcona geschossen hatte,
wurde in Edmonton zu dreijähriger
Zuchthausstrafe verurteilt.

Die Canadian Northern hat ihre
Frachttabelle für die Strecke Winnipeg
Edmonton herausgegeben. Die Fracht-
preise sind um etwa 25 Prozent niedri-
ger als früher über die C. P. R.

Franz Kovac, ein Böhme, 40 Jahre
alt, welcher die Postkutsche zwischen Ed-
monton und Athabaska Landing seit 15
Monaten führte, wurde von einem seiner
Pferde durch einen Hufschlag getötet.

Manitoba.

Letzten Donnerstag brannte in Win-
nipeg das große Geschäftsgebäude der
Rideout-Gilbert Co. nieder. Der Scha-
den beläuft sich auf etwa \$100.000.

Die Canadian Northern beabsichtigt
große Eisbrecher auf den Superior-See
zu bringen um die Schifffahrt zwischen
Port Arthur und dem Osten auch im
Winter zu ermöglichen.

Der Spezialzug der Canadian Nor-
thern, welcher die Beamten der Gesell-
schaft von den Eröffnungsfeierlichkeiten
in Edmonton nach Winnipeg zurück-
brachte, machte die ganze Strecke in 26
Stunden und 50 Minuten. Die Distanz
beträgt 859 Meilen.

Winnipeg hatte im November 186
Geburten, 169 Todesfälle und 171
Trauungen aufzuweisen.

Ottario.

Die Zolleinnahmen der Dominion für
November betragen \$3.790.471, oder
\$432.204 mehr als im November 1904.

Die canadische Garnison in Halifax
wird aus 1550 bis 1600 Mann beste-
hen. Darunter sind 720 Infanteristen,
525 Artilleristen und 100 Ingenieure.

Zu Ottawa geht das Gerücht, daß
das Parlament auf Ende Februar ein-
berufen werden soll.

Major Woodie, der kürzlich von der
Hudson Bai zurückkehrte, berichtet, daß
diese während des Jahres für den
Schiffsverkehr tauglich sei.

Felix Doyle, welcher zu Brantford
wegen Mittermordes zum Tode verur-
teilt worden war, ist zu lebenslänglicher
Haft begnadigt worden, da er nicht ganz
zurechnungsfähig ist.

Zu Beverley bei Galt erlitt der 35
Jahre alte Farmer Wm. Riddell einen
schrecklichen Tod, indem er von einem
wütenden Stiere, den er zur Tränke
führen wollte, aufgespießt wurde.

British Columbia.

Die Can. Northern und die Grand
Trunk Pacific haben zusammen 7 bis 8
Millionen Fuß Bauholz für Brücken-
zwecke in British Columbia bestellt, die
im Laufe des Winters abgeliefert werden
sollen.

Ver. Staaten.

Washington. Während der mit Ok-
tober endenden zehn Monate betrug die
Ausfuhr der Ver. Staaten nach China
\$50.104.767 gegen \$20.557.184, wäh-
rend derselben Periode des Vorjahres.

Der Kommissär für Inlandsteuern
veröffentlichte eine Liste jener Patent-
medizin, welche laut analytischem Be-
funde des Regierungschemikers, haupt-
sächlich Spiritus enthalten, ohne genü-
gende Beimischung von medizinischen
Ingr. dienen, wodurch ihnen die Be-

zeichnung „Medizin“ nicht zukommt. Die
Fabrikanten haben somit eine Lizenz zu
lösen, wie für Dreyer und Wholesale-
Spiritusohändler vorgeschrieben ist.

Nach einem Bericht des Chef-
Quarantänebeamten in Manila wird es
im Hinblick auf die Cholera noch nicht
für angezeigt erachtet, die Quarantäne-
Vorschriften für Fahrzeuge, die von Ma-
nila nach anderen Philippinen-Inseln
auslaufen oder von dort ankommen, auf-
zuheben. Nach offiziellen Angaben, die
bis Ende September reichen, war bis
dahin die Gesamtzahl der Erkrankungen
an Cholera in Manila 198, die der
Todesfälle 172. Im ganzen waren auf
den Philippinen 326 Personen an der
Cholera erkrankt und 251 davon ge-
storben.

Das Handels- und Arbeitsdepar-
tement veröffentlichte einen Bericht über
den Handel mit den von den Vereinigten
Staaten verwalteten fremden Terri-
torien. Danach wird dieser Handel im
laufenden Jahre den des Vorjahres
übertreffen. Während der ersten neun
Monate dieses Jahres betrug die Aus-
fuhr nach diesen Kolonien \$36.552.174
gegen \$29.929.079 in derselben Periode
des Vorjahres und die Einfuhr
\$66.500.150 gegen \$47.141.638 im
Vorjahre. Die Ziffern betreffen nur
Baren und schließen nicht Gold und
Silber ein; davon sandte Alaska allein
für \$12.500.000 Gold, wovon aller-
dings \$5.500.000 aus dem britischen
Alaska kamen.

Der Kongreß wird dem Anscheine
nach von der Panamakanal-Kommission
um eine weitere Bewilligung von
\$16.000.000 für ihre Ausgaben während
der nächsten sechs Monate angegangen
werden. Die Kommission hat schwere
Schulden gemacht und die Kontraktoren
verlangen ihr Geld für Lieferungen, die
sie schon vor Monaten ausgeführt haben.
Es wurden Kontrakte für Materialien
im Betrage von \$9.000.000 erteilt und
\$7.000.000 mehr sind für voraussicht-
liche Ausgaben bis zum 30. Juni not-
wendig. Die Kommission schuldet der
unter der Kontrolle der Bundesregierung
stehenden Panama-Bahn ferner \$500.000
bis \$1.000.000. Es steht zu erwarten,
daß der Kongreß die Kommissäre zur
Rechenschaft ziehen wird, da sich schon
viele Senatoren und Repräsentanten
dahin ausgesprochen haben, daß die Kom-
mission ihre Befugnis in finanzieller
Hinsicht weit überschritten habe. Außer
ihren Kontrakten von \$9.000.000 schuldet
die Kanalkommission noch \$1.500.000
für bereits angekauftes Material.

New York. Senator Thomas C. Platt
erklärte auf dem Zeugenstande, daß die
„Equitable“ jährlich \$10.000 für den
republikanischen Kampagnenfonds bei-
trage. Das Geld wurde freiwillig und
in bar bezahlt.

Nach Anhörung der Argumente
entschied Richter Amend, daß behufs
Neuzählung die Stimmkästen in fünf
Wahlbezirken geöffnet werden sollten.

Admiral Prinz Louis von Batten-
berg mußte zugeben, daß während seines
Aufenthalts in New York 800 Mann
von seinem Geschwader desertierten.

M. F. Ryan, Präsident der Struc-
tural Bridge and Ironworkers Union
machte bekannt, daß 16.000 Angestellte
die Arbeit niederlegen werden. Es werden
höhere Löhne verlangt, trotzdem die Ar-
beitgeber erklären, bereits ihr Neuzufes
getan zu haben.

Peoria, Ill. Der frühere Schulsuper-
intendent und Bankier R. C. Dougherty,
welcher des Unterschleifs angeklagt war,
bekannte sich schuldig und wurde zu einer
in Joliet zu verbüßenden Zuchthaus-
strafe auf unbestimmte Zeit verurteilt.

St. Paul, Minn. Im Erdgeschos des
Gebäudes der St. Paul „Volkzeitung“
an der östlichen 5. und Minnesota Str.
brach Feuer aus. Das vierstöckige Ge-

bäude brannte vollständig aus und es entstand ein Schaden von etwa \$82,000. Des Moines, Iowa. Frau William McWilliams und ihre fünf Kinder im Alter von 3 bis 18 Jahren wurden in ihrem Farmhause, sechs Meilen südlich von Independence, Ia., ermordet aufgefunden. Der Gatte und Vater, Williams, befindet sich unter der Anklage des sechsfachen Mordes im Gefängnis zu Independence.

Dubuque, Ia. Hier wurde das Häusergeviert eingeeicht, in dem die Wagenfabrik von A. A. Cooper und dessen Warenhaus liegt. Der Schaden beträgt \$200,000 und ist zu 80 Prozent durch Versicherung gedeckt.

South Pittsburg, Tenn. Jos. Kearn, geboren in Cork, Irland, ein starker Trinker und noch stärkerer Tabakraucher, ist gestorben. Trotzdem wagt Niemand seinen Tod den genannten üblen Gewohnheiten zuzuschreiben, da der alte Herr kurz vor seinem Hinscheiden in verhältnismäßig guter Gesundheit seinen 109. Geburtstag gefeiert hatte.

Los Angeles, Cal. Ein Brief, den George W. Knog erhielt, gibt wahrscheinlich Aufschluß über den Verbleib von Henry Miller und Gus Olander, die sich vor einem Jahre nach der Tiburon-Insel im Golf von Californien begaben und nie wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben haben. In der Nähe eines Indianerdorfes wurden die wissenschaftlichen Bücher von Kapitän Olander, die Pferdegeschirre der beiden Männer und ein Paar vertrocknete Menschenhände gefunden. In der Nähe wurden die Ueberreste eines gewaltigen Festmehls und der Kreis eines Indianertanzes gefunden. Es wird vermutet, daß die beiden Männer von feindlichen Indianern erschlagen wurden.

Ausland.

Berlin. Deutsche Truppen haben eine Anzahl von Dörfern der Eingeborenen in der Umgegend von Dar-es-Salaam, in Südafrika, zerstört. Eine starke Abteilung der Rebellen, die einen Angriff auf Ribata machten, wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Das Erlöschen der Cholera in ganz Preußen ist nun in einer offiziellen Erklärung bekannt gemacht worden und die Quarantänemaßregeln werden nun nach und nach aufgehoben.

Welch wunderbare Wirkung die politischen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit auf internationalem Gebiet in allen deutschen Kreisen ausgeübt haben, erhellt am besten aus der Tatsache, daß nicht nur ein erheblicher Teil der Freimüthigen, sondern auch ein namhafter Prozentsatz der Sozialisten im Reichstag für die neue Flottenvorlage mit ihren weitgehenden Forderungen stimmen werden.

Es wird halboffiziell erklärt, daß sich die Finanzen des deutschen Reiches in keinem zufriedenstellenden Zustande befinden. Die Reichsverschuldung, die sich im Jahre 1877 auf \$18,000 belief, ist jetzt auf 875,000,000 gestiegen, und dieselbe wird durch die bevorstehende Armee-Pensionsvorlage, die Steigerung der Boranschläge für das Heer und die Flotte usw., noch um etwa \$62,000,000 gesteigert werden. Die neuen Ausgaben müssen durch weitere Steuern und Zölle gedeckt werden.

Nach einer telegraphischen Meldung aus München hat die Kammer der Abgeordneten die Wahlreform-Vorlage in der Fassung des Centrums in zweiter Lesung einstimmig angenommen. Sie ist bekanntlich eine Wiederholung des im vorigen Jahre nicht zu Stande gekommenen Regierungsentwurfs, und war vom Centrum aufs Neue eingebracht worden. Die Vorlage fordert die gesetzliche Wahl-

freieinteilung nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1900, die relative Mehrheit und die einjährige Steuerleistung.

Anzeigens der erfolglosen Erfolge, welche Graf Gögen in den letzten Wochen hat melden können, zweifelt man hier nicht mehr daran, daß die Aufstandsbewegung in Deutsch-Ostafrika in absehbarer Zeit vollständig unterdrückt sein wird.

Als Nachfolger des zum Justizminister ernannten Dr. Beseler wird der Geheime Oberjustizrat Bierhaus von Kiel Oberlandesgerichts-Präsident in Breslau werden. Und den Posten des Oberlandesgerichts-Präsidenten in Kiel, welchen Bierhaus bisher bekleidete, erhält der Centrumsführer Dr. Spahn, welcher bislang als Reichsgerichtsrat in Leipzig fungierte und den Wahlkreis Bonn-Rheinbach im Reichstag vertritt.

Kiel. Torpedoboot „S. 126“ kollidierte auf der Höhe von Buell mit dem kleinen Kreuzer „Undine“ und sank sofort einen Offizier und 32 Mann mit sich in die Tiefe ziehend.

Wien. Wie aus Laibach telegraphisch gemeldet wird, hat der Landtag des österreichischen Kronlands Krain beschlossen, daß die Protokolle über die Verhandlungen der Körperschaft fortan ausschließlich in slovenischer Sprache abgefaßt werden sollen.

Paris. Nach den Feststellungen des Dr. Bertillon betrug die Zahl der Geburten in Frankreich im vorigen Jahre nur 818,229. Bertillon, der als Vorsteher des Statistischen Amtes die Sachlage am besten überfliehet, konstatiert, daß das die niedrigste Geburtenziffer ist, die seit den Zählungen bisher vorgekommen ist. Die Zahl der Geburten nimmt ja zum großen Schrecken aller Patrioten in Frankreich regelmäßig ab; seit dem Jahre 1871 ist ein Rückgang von 142,000 Geburten zu verzeichnen. Die Bevölkerung Frankreichs hat im Jahre 1904 nur um 57,000 Seelen zugenommen. In derselben Zeit ist die Bevölkerung Englands um mehr als eine halbe Million und die Deutschlands um 812,000 Seelen gewachsen. Im Jahre 1850 zählten Deutschland und Frankreich auf ihren jetzigen Gebieten etwa eine gleiche Bevölkerung, nämlich 35 Millionen, während Deutschland heute eine Bevölkerungsziffer von 60 Millionen Einwohnern und Frankreich nur eine von 38 bis 39 Millionen aufweist.

St. Petersburg. Die Mobilmachung von weiteren 24 Schwadronen Don'scher Kosaken ist behufs Unterdrückung der Bauernunruhen angeordnet worden. Der Bedarf an Truppen ist so groß, daß das Regiment, welches die gefangenen Japaner in Medwid bewachte, zurückgezogen und diese selbst mit der Aufrechterhaltung der Ordnung betraut worden sind.

Beunruhigende Berichte über Aufstände unter Soldaten in der Mandchurei sind noch immer im Umlaufe, und es wurde speziell vor einer Woche berichtet, daß General Linewitsch eine Meuterei mit beträchtlichem Blutvergießen zu unterdrücken genötigt war, wobei 42 Offiziere erschossen wurden.

Helsingfors, Finland. Der Zar hat den von Fürst Obolenski zur Ernennung als Senatoren vorgeschlagenen Kandidaten die Bestätigung verweigert und bestimmt, daß vorläufig die alten Senatoren ihre Sitze behalten sollen.

London. Der Marquis von Devonshire hat beschloffen, seine Ländereien im irischen County Down an die Pächter zu verkaufen. Dieser Grundbesitz ist der größte in Irland und wird auf 15 Millionen Dollars geschätzt.

Konstantinopel. Es heißt, daß die Pforte eine Verhinderung der Geheimpolizei entdeckt habe, welche bezweckte, Abdul Hamid abzusetzen, falls derselbe

die Forderungen der Mächte bezüglich der Kontrolle über die Finanzen Mazedoniens gewähren sollte.

Sofio. Die Agitation gegen die Regierung wegen Verhinderung des Belagerungszustandes und wegen Unterdrückung der Pressefreiheit, gewinnt täglich an Stärke. Man kann jetzt sogar im Hause der Peers Mitglieder der Oppositionsparteien finden.

Panama. Er wird berichtet, daß eine Anzahl Maschinen, welche kürzlich für den Kanalbau hier eintrafen, absolut unbrauchbar sind.

Havana. Bei San Juan de Martinez in der Provinz Pinar del Rio überfiel die Polizei ein einsam stehendes Haus, in welchem 50 Feinde der Regierung eine Versammlung abhielten. Die Verschwörer, sämtlich in Gewahrsam genommen wurden, waren mit Keil- und Knüttelwaffen bewaffnet.

Es sollen zwei Briefe existieren, welche General Leonard Wood geschrieben hat, während er hier Gouverneur war und in denen er den Amerikanern die Versicherung erteilt, daß die Piniinsel zu den Ver. Staaten gehören werde und ihnen rät, dort Land zu kaufen. Diese Briefe befinden sich, wie behauptet wird, im Besitze des auf der Insel wohnenden Charles Raynard.

Eine Depesche aus Hatabana meldet, daß der Kapitän des dort stationierten Zolllutters „Anna“ sagt, daß in Nuova Gerona Befehrsrichter herjet. Die ländliche Garde ist bereit einem Angriff entgegenzutreten, jedoch sind Verstärkungen gefordert worden. Er fügt hinzu, daß eine Anzahl der im Orte wohnenden Cubaner vom Mayor bewaffnet wurden. Dies scheint durch den Umstand bestätigt zu werden, daß ein hoher Beamter, trotz des Umstandes, daß sich nur fünf und zwanzig Mann ländlicher Garde auf der Insel befinden, erklärt hat, daß die Regierung die Mittel habe, jede Revolte nieder zu werfen.

Der Papst und die Schulfrage in England.

Der Heilige Vater hat an Erzbischof Bourne von Westminster, den Primas von England, folgendes bedeutungsvolle Schreibengerichtet: „Wir haben in unserer Sorge als oberster Hirte der Kirche uns nicht entgehen lassen, daß die Katholiken Englands gegenwärtig wegen einer schwerwiegenden Frage sehr besorgt sind: der Rettung und Verhinderung der Schulen gemäß dem katholischen Glauben. Die Kardinäle, Erzbischöfe von Westminster, haben es in den letzten 35 Jahren mit großem Ernst sich angelegen sein lassen, daß die Katholiken Englands ihre katholischen Schulen energisch verteidigten, indem sie vor allen Dingen daran festhielten, daß die Erziehung der Jugend in religiösem Sinne erfolgt. Wir wissen, daß Sie ein Führer Ihres katholischen Volkes geworden sind in den Forderungen desselben hinsichtlich des Schulunterrichtes. Wir sind überzeugt, daß Sie im Streit um diese Sache auch Hilfe von Nichtkatholiken finden. Wenn diese auch nicht alles verlangen, was die Katholiken fordern müssen, so stimmen sie doch in der Forderung der religiösen Erziehung mit den Katholiken überein. Wir ermahnen daher die Gläubigen, den Kampf um den preiswürdigen Gegenstand aufzunehmen, wir richten unsere Mahnungen hauptsächlich an die publizistischen Kräfte, welche in der Presse so ausgezeichnet tätig sind. Sie werden ein höchst nützlich und verdienstvolles Werk vollbringen, wenn sie, der Weisung ihrer Bischöfe folgend, alle Angelegenheiten von privatem Interesse beiseite lassen, ebenso jene, die verletzende Spaltungen herbeiführen könnten und auf diese Weise täglich Fortschritte in der Verteidigung

machen, die begonnen worden ist. Gleichzeitig mit diesen ersten Ermahnungen wollen wir aber auch den Trost verbinden, denn jene bedürfen die so schwere Arbeiten zu erledigen haben, so der Klerus, der mit dem Volke alles thut, um die katholische Schule zu retten und dann die Lehrer und Lehrerinnen, die so bewundernswert ihr Amt erfüllen.“ Der Heilige Vater spendet dann dem Erzbischof und den anderen Mitgliedern des Episkopates den päpstlichen Segen. Die Begleitworte des Schreibens an Erzbischof Bourne sind so abgefaßt, daß kein Zweifel mehr besteht, daß Erzbischof Bourne demnächst den Purpur erhält.

Wie aus diesem Briefe des Heiligen Vaters an den Erzbischof von Westminster hervorgeht, wird in England gegenwärtig die Schulfrage aufgerollt, indem die Religionschulen privater Natur durch Staatschulen ersetzt werden sollen. Der heilige Vater hat den Katholiken Englands angeraten, mit den gläubigen Anhängern der anglikanischen Kirche zusammenzuarbeiten, damit die Religionschule bleibt; die Katholiken Englands besitzen deren 1045, die von 255,036 Schülern besucht sind. Ueber 10 Millionen Dollars sind von den Katholiken seit dem Jahre 1870 für diese Schulen aufgewendet worden. Die Katholiken müssen auch für die Staatschulen mit aufkommen, trotzdem sie diese nicht besuchen. Staatschulen bestehen 5758 mit 2,200,000 Schülern. Die Anglikanischen haben ebenfalls Religionschulen gebaut, und zwar 11,777 mit 1,885,802 Schülern, sie haben etwa 70 Millionen Dollars seit 35 Jahren dafür angewendet. Sie werden also kaum dieselben aufgeben wollen und der Kampf muß mit ihnen geführt werden.

Zur Geschichte der „Sonntagschule.“

Oft kann man die Behauptung aufstellen hören, Sonntagschule und Christenlehre seien eine Errungenschaft der Reformation sagt die „Amerika.“ Engländer und Amerikaner sind geneigt, ihre Einführung sogar einem der späteren Sektenstifter zuzuschreiben, etwa Wesley, dem Stifter des Methodismus. Diesen Ansprüchen gegenüber wies ein katholisches Blatt, wenn uns recht ist, war es die Chicagoer New World, darauf hin, daß Karl Borromäus, Erzbischof von Mailand, bereits die Unterweisung der Kinder in der Religion an den Sonntagen eingeführt habe. „Er, und nicht dieser oder jener Neuerer, so schrieb das Blatt, sei der Gründer der Sonntagschule.“ Auch das ist nicht richtig. Schon lange vor diesem edlen, heiligen Kirchenfürsten hatte der große Kardinal Ximenes Fürsorge für eine derartige Einrichtung getroffen. Unter den Bestimmungen, die die von ihm einberufene und in seinem Geiste wirkende Synode von Alcalá im Jahre 1497 verfügte, war eine, die es den Pfarrer zur Pflicht machte, wie Hefele in seinem Werke über Ximenes berichtet: „an den Sonntagen Abends nach der Complet die Knaben der Gemeinde durch ein Glockenzeichen zum englischen Grusse zusammenzurufen, und sie in eigener Person oder durch einen Stellvertreter in den Geheimnissen des christlichen Glaubens zu unterrichten; eine Einrichtung, die noch zur Zeit des Gomez (eines etwas späteren Biographen des Ximenes) bestand und für sehr wohlthätig erachtet wurde, auch weitere Verbreitung fand und den späteren sonntäglichen Christenlehren zum Vorbilde diente.“

Werbt für den „St. Peters-Boten!“

„St. Peters Bote“ u. j. o. s. d.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-
Mönchen des St. Peters Klosters, Münster, Sask.,
Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Voraus-
zahlung \$1.00, nach Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere
man:

„ST. PETERS BOTE“
MUNSTER, SASK., CANADA.

Gelder schide man nur durch registrierte Briefe, Post-
ober Ggref-Anweisungen (MoneyOrders).

Kirchenkalender.

- 10. Dez. 2. Adventsonntag. Evang. „Jo-
hannes im Gefängnis.“ Melchisedes, Eulalia.
- 11. Dez. Montag. Damajus, Sabinus.
- 12. Dez. Dienstag. Synesius, Epimach.
- 13. Dez. Mittwoch. Lucia, Ottilia.
- 14. Dez. Donnerstag. Spiridion, Eothar.
- 15. Dez. Freitag. Christiana, Valerian.
- 16. Dez. Samstag. Eusebius, Adelheid.

Empfehle den „St. Peters Bote“ Euren
Freunden und Bekannten! Probenummern
werden gratis gesandt.

Editorielles.

Ein Wort an unsere Leser.

Schon öfters wurde uns gegenüber
der Wunsch ausgedrückt, den „St. Pe-
ters Bote“ doch zu vergrößern, da er
als einziges Organ der deutschen Katho-
liken Canadas doch gar zu klein sei.
Uns selbst wäre es recht lieb, wenn wir
dieses tun könnten, allein soweit fehlt
uns die nötige Unterstützung. Unsere
Barauslagen waren soweit immer größer
als die Einnahmen, so daß wir nicht nur
unsere eigene Arbeit umsonst taten, son-
dern daß auch aus der Klosterkasse noch
große Summen zugefetzt werden mußten
um das Blatt zu unterhalten.

Wer etwas von den Herstellungskosten
einer Zeitung versteht, wird sich nicht
wundern wenn wir ihm sagen, daß die
52 Nummern, die jedem Abonnenten für
seinen Dollar zugesandt werden, uns
mehr als einen Dollar kosten, solange
unsere Auflage nicht größer ist als jetzt.
Die Hauptauslagen werden eben durch
die Kosten des Setzens verursacht. Ist
das Blatt aber einmal gesetzt, so kann
man so viele Zeitungen als man will
davon abdrucken. Der Setzerlohn kostet
somit dasselbe, einerlei ob man 20 oder
20,000 Exemplare braucht. Wenn sich
unsere Auflage verdoppeln würde und
alle Leser prompt im Bezahlen wären,
so könnten wir nicht nur unsere Auslagen
bestreiten, sondern wir wären auch im
Stande unser Blättchen bedeutend zu
vergrößern, ohne den Preis zu erhöhen
Ein Gewinn würde dabei immer noch
nicht für uns herauskommen, und wir
müßten unsere eigene Zeit der guten
Sache zuliebe nach wie vor opfern.

Lieber Leser! Wenn dir etwas daran
gelegen ist, daß die deutschen Katholiken
Canadas eine ihrer würdige Zeitung er-
halten, so wirst du gerne deinen Teil
beitragen und uns in unsern Bemühun-
gen unterstützen. Du kannst es, ohne di-
wehe zu tun, ohne dir besondere Ansla-
gen zu machen. Bezahle dein rückstän-
diges Abonnement und schicke gleich einer
Dollar als Vorauszahlung für di-
nächsten 12 Monate ein. Ferner
werbe für uns einen oder ein paar gut
vorauszahlende Abonnenten. Wenn
jede einzelne Abonnent uns nur einen

neuen guten Abonnenten zuschicken
würde, so wären wir im Stande, mit
Beginn des neuen Jahrganges den
„kleinen Peter“ bedeutend wachsen zu
lassen.

Überlez dir's und handle darnach,
und zwar noch heute!

Der 13. Dezember ist der Tag an
welchem über den Bestand oder den Un-
tergang der Separatschulen von Sas-
katchewan am Stimmkasten entschieden
werden soll. Jeder Wähler der noch ein
Verständnis für die Wichtigkeit der
christlichen Schule hat, stimme an
jenem Tage gegen Hautain und seine
Provinzrechtler. Jede Stimme die für
einen Provinzrechtler abgegeben wird,
stärkt die Position Hautains, der sich
doch ausdrücklich und feierlich ver-
bürgt die gottlose Schule ein-
zuführen.

Eine traurige Rolle spielt das deutsche
konservative Blatt von Winnipeg im
heutigen Wahlkampfe. Zuerst zog es
gegen die Beibehaltung des Separatschul-
systems los, weil eben dies in Hautains
Kram paßte. Als Hautain es jedoch
für geraten hielt sich um die Gunst der
deutschen Katholiken zu bewerben, wurde
er schnell von dem betreffenden Blatt als
der Schöpfer dieses herrlichen Schul-
systems gepriesen. Jetzt, da Hautain in
den Separatschulen plötzlich eine schreck-
liche Gefahr sieht, muß die Zeitung wohl
oder übel auch an alle „freien und unab-
hängigen Wähler“ appellieren um das
Separatschulsystem mit Stumpf und
Stiel auszurufen. Es wäre wirklich
zum Lachen, wenn es nicht gar so traurig
wäre, daß sich ein deutsches Blatt zu
solchen Vorkiprungen bergibt. Aehnlich
ergeht es dem betreffenden Blatt mit
seinem Deutschtum. Bei jeder Gelegen-
heit sucht es sich als den prominenten
Vertreter des Deutschtums in West-Can-
ada herauszustreichen. Aus Partei-
rücksichten sucht es jedoch den einzigen
Vertreter des Deutschtums unter allen
Kandidaten lächerlich zu machen. Wir
kennen den betreffenden Kandidaten,
Herrn Gerhard Ens von Rosthern, seit
mehr als drei Jahren, als einen unge-
wöhnlich begabten Mann und als Ehren-
mann im vollsten Sinne des Wortes.
Das betreffende Blatt jedoch sucht diesen
würdigen Vertreter des Deutschtums dem
Gespött preiszugeben und lobt dafür
seinen Gegner, den charakterlosen Deut-
schenhaffer McIntyre über alle Kanonen!

Mit Recht beklagte sich Erzbischof
Langevin in einem Reporter gegenüber
daß Hautain einen solchen Lärm schlug
über das Zirkular, welches vom Erz-
bischof an seine Geistlichen gesandt ward.
„Das Zirkular“, sagte Mgr. Langevin,
„war weder ein Hirtenbrief noch ein
Gebot so oder so zu stimmen, sondern
eine einfache Aufzählung von Tatsachen,
ein Appell an den gesunden Menschen-
verstand aller jener die ein Verständnis
dafür haben, daß ihnen ein Schlag ins
Gesicht versetzt wurde.“ Es bleibt dem
Erzbischof unbegreiflich warum hierzu-
lande einem katholischen Erzbischof das
Recht verjagt sein sollte seine Meinung
auszusprechen, während dies doch andern
Geistlichen und auch den Orange-Vogeln
in unbenommenem Recht bleibt.

Louis Kiel.

(Ein Bild aus Saskatchewan's Geschichte.)
(Schluß).

Nichtsdestoweniger wurde Kiel am 16.
November des gleichen Jahres (1885)
u. Regina hingerichtet. Er starb, wohl
vorbereitet, unter dem geistlichen Bei-
stande der hochw. Herren Dugas und
McWilliams.

Der Leichnam wurde nach St. Boniface
gebracht, woselbst er auf dem Friedhof

der Kathedrale beerdigt wurde. Bei der
Beerdigung wurden ganz besondere
Vorsichtsmaßregeln getroffen damit der
Leichnam nicht etwa gestohlen und pro-
fanisiert werden könne. Das tiefe Grab
wurde unten mit großen Steinen ausge-
mauert und, nach Beisetzung der Leiche,
wurde es mit mehrfachen dicken Mauern
verschlossen.

Aus einer zweistündigen Rede, die der
jetzige Premier Laurier kurz nach Kiels
Hinrichtung im Parlament zu Ottawa
hielt, können wir ersehen wie die franzö-
sisch-redenden Canadier über den Fall
Kiel dachten. Diese Rede ist wohl die
berühmteste, welche je über Lauriers
Dippen geflossen ist, und wird unter die
brillantesten gezählt die je im canadischen
Parlament gehalten wurden.

Laurier beschuldigte die damalige
konservative Regierung daß sie die
Metis geradezu zum Aufstande gezwungen
habe indem sie fünf Jahre lang ihren
gerechten Forderungen kein Gehör gege-
ben, ja, dieselben geradezu verlacht habe.
Als jedoch der Aufstand in vollem Gange
war, als das erste Blut bei Duck Lake
geflossen war, da habe sie sich herbei-
gelassen, den Aufständischen das und
noch mehr zu bieten was sie ihnen, als
sie noch loyal waren, höhnisch verweigert
hatte. Nach Lauriers Ansicht war die
Regierung strafbarer als die armen
Metis die von ihr zur Rebellion getrieben
wurden.

Hierauf kam Laurier auf den Proceß
Kiel selbst zu sprechen. Er bewies aus
dem Zeugniß Middletons daß Kiel auf
dessen Anforderung sich zu übergeben
sich selbst, und zwar mit ausdrücklicher
Verufung auf Middletons Brief, freiwillig
gestellt hatte. Er hätte somit wie ein
kapitulierender Offizier im Kriege be-
handelt werden sollen. Man habe ihn
jedoch wie einen auf der Flucht eingefangenen
Verbrecher behandelt.

Ferner bewies Laurier, daß es von
Anfang von der Regierung beschlossene
Sache gewesen sein müsse, Kiel hinzu-
richten und daß ihm daher kein unpar-
teiißer Proceß bewilligt wurde. Kiel
habe um 30 Tage Zeit gebeten, sich auf
den Proceß vorzubereiten. Es wurde
ihm nur eine Woche gewährt. Kiel habe
um Zulassung gewisser Zeugen, die zu
seiner Verteidigung notwendig seien, oder,
falls dies nicht zur Stelle gebracht werden
könnten, wenigstens um die Ueberlassung
seiner, ihm bei seiner Gefangennahme
abgenommenen Papiere gebeten. Beides sei
ihm verweigert worden, obwohl dieselben
nachträglich dem Parlament vorgelegt
werden konnten und somit keine Staats-
geheimnisse enthielten. Laurier machte
somit die Anschuldigung, daß Kiel ein
ungültiger Proceß gemacht worden sei,
da dem Angeklagten nicht die nötige
Gelegenheit zur Verteidigung bewilligt
wurde.

Sodann beschuldigt Laurier die
Regierung, daß sie die Empfehlung zur
Milde, welche die Jury aussprach, von
der Kiel schuldig befunden wurde, nicht
einmal in Betracht gezogen habe.

Noch eine schwere Anschuldigung
schleuderte Laurier der Regierung in's
Gesicht. Dieselbe hatte nach Kiels Ver-
urteilung eine Kommission von Aerzten
nach Regina gesandt, um Kiels Geistes-
zustand zu prüfen. Diese Kommission
hielt ihre Sitzungen vom 6. bis zum 8.
November. Laurier aber beweist aus
einem Schreiben des Premiers selbst daß
die Hinrichtung Kiels schon im Minister-
rate beschlossen war, ehe die Kommission
zusammentrat. Er schließt hieraus, daß
die Regierung durch die Sendung der
Kommission dem Publikum nur Sand
in die Augen streuen wollte und daß sie
entschlossen war, Kiel hinrichten zu lassen
einerlei wie sein Geisteszustand befunden
würde.

Zwanzig Jahre sind seither dahinge-
gangen. Die Zeit hat die alten Wunden

geheilt und die Ereignisse jener Tage sind,
fast vergessen. Hier aber, wo Kiel von
der Errichtung einer Indianer- und Metis-
Republik träumte, haben die weißen
Anfiedler sich auf den fruchtbaren Ebenen
niedergelassen. Die Metis bilden jetzt nur
noch einen kleinen Bruchteil der Bevöl-
kerung und wetteifern mit den Weißen
in Loyalität und Achtung für die
Gesetze.

Kirchliches.

Prince Albert. Am ersten Sonntag
im Dezember oder, an Orten, wo an
jenem Tage kein Gottesdienst stattfindet,
am nächstfolgenden Sonntag, findet heuer,
wie alljährlich, eine Kollekte in dem apo-
stolischen Bistum Saskatchewan statt,
deren Ertrag zum Unterhalte des Bischofs
und zur Bestreitung der Ausgaben für
Verwaltung des Bistums bestimmt ist.

St. Boniface, Man. Das St. Boni-
face-Hospital, welches von den „grauen
Schwestern“ geleitet wird, zählt gegen-
wärtig 208 Patienten. Trotzdem erst in
diesem Herbst ein riesiger Anbau an
daselbe vollendet wurde, welcher die
Kapazität des Hospitals verdoppelt, ist
daselbe wiederum überfüllt. Das St.
Rochus-Hospital zählt 40 Patienten.

Das von den Jesuiten geleitete
St. Boniface-College hat augenblicklich
208 Studenten.

Winnipeg. Am Donnerstag, den 23.
November besuchte der hochw. Herr
Erzbischof Langevin, O. M. I., die katho-
lischen Schulen der Stadt Winnipeg.
Überall konnte er den Leitern, Lehrern
und Lehrerinnen seine vollste Zufrieden-
heit und Anerkennung aussprechen. Er
war sehr erfreut über den Fortschritt der
einzelnen Schulen. Die Schülerzahl be-
läuft sich ungefähr wie folgt: St. Marys
School (englisch, Marienbrüder) 370
Schüler; Immaculate Conception (eng-
lisch, Schwestern von den heiligen Namen
Jesu und Maria) 200 Schüler; Holy
Ghost School (polnisch, Benedictinerinnen
von Duluth) 180 Schüler; St. Josephs
School (deutsch, Benedictinerinnen von
Duluth) 200 Schüler; St. Nicholas
School (ruthenisch, Kleinen Mägde
Mariens) 80 Schüler; Sacred Heart
School (französisch, Schwestern von den
heiligen Namen Jesu und Maria) 160
Schüler.

Am Sonntag, den 19. November,
 fand in der hiesigen polnischen Heilig-
Geist-Kirche eine erhebende Feier statt.
Nach der Vesper trat ein Mann aus den
Reihen der Gläubigen. Vor dem Altare
schwur er dem Schisma ab und legte
das katholische Glaubensbekenntnis ab,
worauf er vom hochw. P. Albert Kulawy
feierlich in den Schooß der hl. Kirche
aufgenommen wurde. Die Menge der
Andächtigen lauschte atemlos den Fragen
des Priesters und den Antworten und
folgte mit großer Aufmerksamkeit den
Gebeten und Zeremonien des Rituale.
Nachher predigte der hochw. P. Paul
Kulawy über die hl. Kirche. Hierauf
 fand sakramentaler Segen statt.

Ethelbert, Man. Die Arbeiten am
Neubau der hiesigen katholischen Kirche
sind, wegen der eingetretenen kalten
Witterung bis zum Frühjahr sistirt
worden. Der Bau ist ziemlich voran
geschritten.

Montreal. Der hl. Vater erhielt von
Mgr. Bruchesi, dem Erzbischofe von
Montreal, die Mitteilung, daß die
Arbeiter auf seine Anregung seit mehreren
Jahren die Feier des Arbeitertages durch
gemeinschaftlichen Besuch der Kirchen
von Montreal einleiten, was zur
allgemeinen Erbäumung biene und dies-
bürgerliche Feier auch zu einer religiösen
Feier gestalte. Der hl. Vater, Papst
Pius X., sandte deshalb an Mgr.
Bruchesi ein Schreiben, in dem er seiner
großen Freude über diese Nachricht

Ausdruck gibt und den großen Nutzen einer solchen kirchlichen Feier eines bürgerlichen Feiertages erläutert, dem Herrn Erzbischof für dessen Eifer in dieser Angelegenheit dankt und die Arbeiter zu dem Eifer, mit der sie diese Anregung ihres Oberhirten befolgt haben, beglückwünscht.

St. Louis, Mo. Am letzten Sonntag wurde die neue Kirche zur Unbefleckten Empfängnis zu Maplewood, durch den hochw. Erzbischof J. J. Glennon feierlich eingeweiht. Rev. D. W. Clarke ist der Rector der neuen Gemeinde. Die Kirche kostet beiläufig \$18,000.

New Athens, Ill. Zwei Brüder, die hochw. Herren John und Hermann Feyen, die am 31. Oktober von dem hochw. Herrn Bischof Merschaert in Guthrie, Oklahoma, die hl. Priesterweihe empfangen haben, haben hier an zwei auf einander folgenden Tagen ihre Primiz gefeiert. Diese beiden Brüder stammen aus Holland und erregte die Feier dieser Doppel-Primiz in New Athens großes Interesse.

Houston, Texas. Bischof N. A. Gallagher hat den 13. Dezember für eine Zusammenkunft der Bischöfe und Priester in New Orleans angesetzt, wobei die Kandidaten für den Nachfolger des verstorbenen Erzbischofs Chappelle nominiert werden sollen. Die Bischöfe und die Priester werden je drei Kandidaten wählen, deren Namen nach Rom gesandt werden sollen.

Indianapolis, Ind. Die neue, prachtvolle Kirche, deren innere Ausmückung noch einiger Verbesserungen bedürfte, geht ihrer Vollendung entgegen. Zwei Seitenaltäre, eine neue Kanzel, sowie Stationsbilder sind bestellt worden und wird deren Aufstellung vor Weihnachten stattfinden. Die alte Kirche ist innen und außen renoviert und mit einem neuen Anstrich versehen worden und wird nunmehr als öffentliche Schule benutzt.

Wheeling, W. Va. Letzten Sonntag hat Bischof Patrick James Donahue von Wheeling die hiesige St. Alphonius-Kirche konsekriert. Die gleichnamige Gemeinde wird von Kapuziner-Patres präsidiert. Die Festpredigt hielt der hochwürdige Er-Provinzial P. Joseph Anton, O. M. Cap., gegenwärtiger Rector der St. Augustinus-Gemeinde, Lawrenceville, und ehemaliger Rector der St. Alphonius-Kirche.

Newark, N. J. Herr J. B. Delfers, Präsident des Central-Vereins, erhielt aus Rom ein Handschreiben des Kardinal-Staatssekretärs Merry del Val, in dem dieser ihm den Dank des heiligen Vaters ausspricht, für die dem Papste vom Central-Verein übersandte Gabe von \$5000.

Limburg. Unlängst werden aus dem hiesigen Mutterhause der Pallottiner drei Priester, nämlich die Herren PP. Barden, Sasse und Rexter, sowie vier Brüder nach Kamerun gehen. P. Barden, der vor seinem Eintritt in die Missionsgesellschaft der Pallottiner mehrere Jahre lang in Deutschland Medizin studiert hat, geht zum drittenmal nach Kamerun, wo er im ganzen schon sieben Jahre gewirkt hat. Die beiden anderen Patres sind Neupriester und gehen zum erstenmal nach dem dunklen Weltteil.

Strasbourg. Bischof Frizen, der vom Papste in Abschiedsaudienz empfangen wurde und wieder hier eintraf, ist zum päpstlichen Thronassistenten ernannt worden. Der in Begleitung des Bischofs reisende Kanonikus Frey, Stadtpfarrer von Kolmar, wurde päpstlicher Hausprälat. Mit Bischof Frizen reisten der Weihbischof Born v. Bulach und der Bischof Dingelstad von Münster von hier bei seinem Freunde, Bischof Frizen, ab.

Paris. Der letzte Militärkaplan von Frankreich ist gestorben. Es war Mgr.

Laruffe, der Kaplan der Kadettenanstalt von St. Cyr. Er hatte ein Alter von 87 Jahren erreicht, den Feldzug in Mexiko und den deutsch-französischen Krieg mitgemacht und war ein Ritter der Ehrenlegion. In der Schlacht bei Sedan hatte ihn eine Kugel getroffen, die sich jedoch an seinem Kreuze der Ehrenlegion platt drückte und ihn vor einer schweren Verwundung bewahrte. Als unter Gambetta alle Militärkapläne ihres Dienstes enthoben wurden, bildete Laruffe die einzige Ausnahme, da sogar der eingeleitete Pfarrer der katholischen Kirche, Gambetta, erklären mußte, daß die Knaben, die einst Offiziere der französischen Armee werden sollten, keinen besseren Lehrer finden könnten, als Mgr. Laruffe.

Rom. Am 11. November beging Kardinal Steinhuber sein 80. Geburtstag. Der Jubilar ist der einzige Kurienkardinal deutscher Zunge in Rom; speziell Bayern hat alle Ursache, auf die glänzende Karriere stolz zu sein, die das eifrige Mitglied des Jesuitenordens gemacht hat, da Kardinal Andreas Steinhuber am 11. November 1825 zu Utlau (Niederbayern) geboren ist und seine Gymnasialstudien in Passau gemacht hat. In den Jahren 1854 bis 1875 wirkte er in der Seelsorge zu Passau, worauf dann sein Eintritt in den Jesuitenorden erfolgte. Seit 1887 weilte er in Rom am Kollegium Germanicum; der Vatikan übertrug ihm die schwierigsten und delikatesten Aufträge. Papst Leo XIII. verlieh ihm im Jahre 1894 den Purpur, obwohl nach der Regel ein Jesuit nicht Kardinal werden kann. Der Kirchenfürst ist auch Protektor des deutschen Cäcilienvereins.

Mexiko. Der Dom der großen Kathedrale in Monterey, Mexiko, stürzte am 27. Oktober ein und verwandelte das große Gotteshaus in einen Trümmerhaufen. Diese im Jahre 1793 erbaute Kirche bildete ein Wahrzeichen von Mexiko. Glücklicherweise wurde bei diesem Unfall Niemand verletzt.

Peru. Wie Tiroler Blätter melden, ist Pfarrer Josef Egg, seit beinahe 50 Jahren Seelsorger und leiblicher Arzt der aus Tirol und vom Rheintal stammenden deutschen Kolonisten, am Pozuzo in Peru verschieden, nachdem er am 13. März das 85. Lebensjahr vollendet hatte. Seit dem Jahre 1857, in dem er mit dem Begründer der Kolonie, Frhrn. Damian v. Schütz, die Kolonisten nach der neuen Heimat begleitete, hatte er unentwegt seine ganze Kraft dem Wohle seiner Gemeinde gewidmet. Wie bereits 1860 Friedrich Gerstäcker bei seinem Besuche in Pozuzo feststellte, war Egg das Muster eines ebenso frommen wie verständigen Kolonialpfarrers. Sein diamanthen-Priesterjubiläum beging Pfarrer Egg, dem seit 1895 die Hauptlast des Pfarramtes von seinem ebenfalls aus Tirol stammenden Koadjutor und nunmehrigen Nachfolger abgenommen war, wegen zunehmenden Altersbeschwerden am 15. August 1903 in stiller Zurückgezogenheit.

Aus der St. Peters-Kolonie.

Das Wetter der vergangenen Woche war ordentlich kalt, aber trotzdem nicht gerade unangenehm. Gerade die kältesten Tage waren die erträglichsten. An Tagen, die höhere Temperaturen anwiesen, wehte meistens ein rauher, unangenehmer Ostwind, während die kältesten Tage gewöhnlich ziemlich windstill bei trockener Luft waren. Übrigens sind wir noch recht gut weggekommen. In den nördlichen Staaten der Union hatten sie letzte Woche einen fürchterlichen Blizzard, den schlimmsten seit 1872, wie aus St. Paul berichtet wurde. Auf den großen Seen sind 20 Schiffe, zum Teil mit der

Bemannung, zu Grunde gegangen. Von Montana bis zu den Seen fielen gewaltige Schneemassen, so daß Züge eingeschneit wurden. Im Red River-Tale liegen, nach Zeitungsberichten, solche Schneemassen, daß man im kommenden Frühjahr wieder eine schreckliche Überschwemmung befürchtet. Hier hat man noch nicht genügend Schnee für Schlittenbahn. Ein bißchen kalt war es allerdings, aber wenn man warme Kleider trägt und genug Holzvorrat an Hand hat, so bereitet die hiesige trockene Kälte gar keine besondere Unannehmlichkeiten.

Der hochw. P. Chrysothomus hat die Pastoration der Missionen in T. 39 Range 18 und 19 übernommen und wird dieselben einmal im Monat von Münster aus versehen. Am vergangenen Sonntag und Montag besuchte er dieselben zum ersten Male. Am Sonntag hielt er Gottesdienst im Hause des Herrn Koenders in S. 2 T. 39 R. 19. Diese Mission trägt den Namen St. Martin. Am folgenden Tage wurde der Gottesdienst im Hause des Herrn Konrad in S. 14 T. 39 R. 18 gehalten.

Herr Koenders in T. 39. R. 19. hat eine Maschine zur Präparierung des Saatgetreides gegen Brand erfunden und hat dafür von der canadischen Regierung ein Patent erhalten. Die Maschine ist so konstruiert, daß jedes Körnchen des Getreides mit der desinfizierenden Flüssigkeit benetzt werden muß.

Unter den Kirchenparamenten, die lezt hin für das Kloster in Münster ankamen, befand sich auch ein prachtvolles Messgewand samt dazu gehörigen Dalmatiken. Dieselben sind vollständig handgeflickt, und gehören zu den Schönsten die es überhaupt im westlichen Canada gibt. Verfertigt wurden sie von den ehrw. Benediktinerinnen in Conception, Missouri.

Aus einem Privatbriefe von Collegeville, Minn., erfahren wir, daß dort Ende November der Schnee einen Fuß tief lag. Am 30. November hatte man dort eine Kälte von 15 Grad unter Null. Also waren wir hier im „eisigen“ Canada noch besser daran.

Im Laufe des Novembers wurden in der Dominion Land-Office zu Humboldt 84 Heimstätte-Eintragungen gemacht.

Am 4. d. ds. fand in Humboldt die offizielle Nomination von Kandidaten für die Legislatur statt. Da nur Dr. Keeley, der liberale Kandidat, auftrat, wurde er als per Affirmation erwählt erklärt.

Herr Barthel Funke von Münster ersucht um Lösung folgenden Rätsels: Obwohl er hier niedrigeren Drescherlohn per Bushel bezahlen muß als früher in Kansas, so sind doch hier seine Ausgaben per Acker für Drescherlohn doppelt so hoch als dort. Wie kommt das?

In unserer heutigen Ausgabe findet sich ein eigener für den „St. Peters Bote“ geschriebener Artikel über den Brand im Getreide. Wir empfehlen denselben der Beachtung unserer Leser in der Kolonie.

Die Münster Supply Co. Ltd hat jetzt definitiv den Münster Zweig der Great Northern Lumber Co. übernommen. Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Anzeige der neuen Firma.

Eine volle Auswahl von Schlitten an Hand. Wir haben einen großen Stock gekauft und können billiger verkaufen als ihr anderswo kaufen könntet. Es wird sich lohnen bei uns vorzusprechen, bevor ihr anderswo kauft. (gez.) Great Northern Lumber Co. Ltd. Humboldt, Sask.

Wir ersuchen alle diejenigen, welche uns noch Geld schuldig sind, freundlichst bald vorzusprechen und die Sache in's Reine zu bringen. Renzel & Lindberg.

Wir werden Dir 6 Prozent Zinsen für Dein Geld bezahlen, wenn Du es ein Jahr bei uns lässest. Great Northern Lumber Co. Ltd.: H. J. Hastamp, Präj., F. Heidgerken, Secr.

Neuen Abonnenten offerieren wir den „St. Peters Bote“ von jetzt bis Neujahr 1907 für \$1.00. Man benütze diese Gelegenheit.

Am Montag dieser Woche feierte Br. Aloys der Klosterkoch von Münster ein eigenartiges Jubiläum. Er erledigte nämlich seinen hundertsten Hasen für diese Saison. Diese Tiere sollen überhaupt heuer weit zahlreicher sein als in früheren Jahren. Fett sind sie auch, was von einigen Ansiedlern als Vorzeichen eines strengen Winters gedeutet wird.

Die jährliche Kollekte für den Unterhalt des Bischofs wird am nächsten Sonntag in der Klosterkirche aufgenommen werden. Auch in den übrigen Gemeinden der Kolonie wird dieselbe beim nächstmöglichen Gottesdienste stattfinden.

Herr Woodcutter, ein alter Bekannter von uns, besuchte dieser Tage Münster und Humboldt im Interesse des „Nordwestens“, wobei er auch unserer Office einen angenehmen Besuch abstattete.

Vor einigen Tagen wurden Hirsche nicht weit östlich von Münster gesehen. Natürlich dauerte es nicht lange bis die Jäger hinter ihnen her waren. Die Hirsche sollen jetzt nicht mehr dort sein. Wir haben jedoch nicht gehört daß sie als Jagdbeute weggeführt wurden.

Gerade vor der Adventszeit wurde, keine 100 Meilen von Münster, ein Tänzchen abgehalten. Wie uns gesagt wurde, werden die Teilnehmerinnen an demselben jetzt mit dem idyllischen Namen „Stallmädchen“ tituliert. Warum? Das werden sie wohl selbst wissen.

Herr Ric. Daleiden von Leopold ist nach seiner frühesten Heimat, St. Michaels, Minn., abgereist um den Winter im Kreise seiner dortigen Verwandten und Freunde zu verbringen.

Der Leih- und Futterstall des Herrn Georg Renzel in Münster ist jetzt vollendet. Er zählt zu den größten seiner Art in der Kolonie.

Offizielle Temperatur in Münster vom 27. Nov. bis 3. Dez.

1905:			1904:		
Datum	Höchste	Niedrigste	Datum	Höchste	Niedrigste
27...	-2	-9	27...	19	4
28...	-1	-9	28...	18	8
29...	2	-16	29...	11	5
30...	10	-6	30...	1	-10
1...	10	-10	1...	1	-11
2...	10	-18	2...	4	-12
3...	21	-9	3...	4	-9

Ein Erzbischof und seine Mutter.

Der hochwürdigste Herr Alexander Tache, O. M. I., Erzbischof von St. Boniface, Man., schrieb am 12. Februar 1858 an seine Mutter folgende Zeilen:

„Meine teuerste Mutter! Du weißt, daß ich immer mit neuem Vergnügen die Gelegenheit benütze, einige Worte an Dich zu richten. Ich kenne Deine innige Liebe zu Demem teuren Sohn, ich weiß, daß drei Worte, die Dir sagen, daß es ihm gut geht, daß er glücklich und zufrieden ist, Dir mehr Freude bereiten, als alle Annehmlichkeiten der Welt. Daher mache ich es mir zur süßen Pflicht, keinen Boten abgehen zu lassen, ohne Dir dieses aus tiefstem Gefühl meines Herzens hervorgehende Wort zu sagen: „Gute Mutter, ich liebe Dich stets und denke an Dich!“ Dieses Gefühl der Freude ist mir so süß, daß es mir scheint, ich werde beim Schreiben wieder ein kleines Kind; der Gegenstand Deiner Liebesfungen und Deiner Fürsorge. Alles kommt mir ins Gedächtnis zurück, die zarte Aufmerksamkeit, die Du meinem ganzen Dasein schenkest, die Küsse, die Deine Mutterlippen auf meine Stirn drückten, alles kommt mir ins Gedächtnis zurück und es erzittern die zartesten Fasern meiner Seele und ich sage mir, daß ich eine so gute Mutter nie genug lieben kann. In der Ausübung meines heiligen Berufes tragen tausend Umstände dazu bei, diese Pflicht

Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahrseinkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

R. S. Breckenridge
Saskatchewan Street, Rosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschnedern, Säemäschinen, Grasmäschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

Feuer- und Lebensversicherung.

Real Estate u. Häuser zu vermieten. Sprechen Sie baldmöglichst vor.

Ein Deutscher.

Unser neuer Geschäftsführer, Herr Töbke, ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis, die goldene Medaille. Seine unverfälschte Medizin sind zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

ROSTHERN DRUG Co.

Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office Rosthern, Sask.

Bekanntmachung.

Ich benachrichtige hiermit meine werten Kunden, daß ich von einer Geschäftsreise nach Winnipeg zurückgekehrt bin, auf welcher ich Arrangements mit einer der größten Firmen gemacht habe, welche 95 Elevatoren (darunter die größten in Ft. William und Port Arthur) und 28 Mühlen besitzt und welche auch verspricht, wenn sie guten Zuspruch bekommt, nächstes Jahr in Dana einen Elevator zu errichten. Ich kann daher größere Vorteile anbieten als andere Getreidehändler. Wer seinen Weizen verkaufen oder verschicken will, wird daher gut tun, wenn er sich an mich wendet bevor er anderswo Arrangements macht.

In der nächsten Zeit bekomme ich eine Car der zwei besten Patent „Grades“ Mehl („Hungarian“ und „Housshold“), welche ich zum selben Preise verkaufe zudem von allen anderen Händlern „Strong Bakers“ verkauft wird.

Auch habe ich eine Carladung Defen und Ranges eingekauft, sowie einen großen Vorrat von Patentmedizinen aller Arten.

Von Groceries habe ich auch eine Carladung eingekauft und offeriere dieselbe zu den niedrigsten Preisen in Austausch gegen Weizen. Für „Cash“ gebe ich einen liberalen Discount.

Ferner erhielt ich einen vollständigen Stock von Winterausstattungs-Gegenständen, die ich zur Hälfte des früheren Preises offeriere, sowie eine vollständige Auswahl von Schul-„Supplies“ und einen großartigen Stock von Weihnachts-Artikeln.

Ich bitte daher meine geehrten Kunden nach wie vor um ihren geneigten Zuspruch.

Fred Imhoff,

Stores in Dana und Leefeld, Saskatchewan.

der Dankbarkeit in mir wachzurufen. Wenn ich Kinder treffe, die gute Eltern haben, so danke ich dem Himmel dafür, daß er mir so gute Eltern gegeben, daß ich niemand zu beneiden brauche; wenn ich im Gegenteil Gelegenheit habe, die traurigen Folgen einer schlechten Erziehung zu schauen, so scheint es mir, als ob ich in Deinen Armenruhe, o gute Mutter, die Du soviel gesorgt, um mich glücklich zu machen, die Du soviel geweint, soviel gebetet und soviel gelitten, um mir dies Glück zu verschaffen. Eine Mutter, und eine Mutter, wie die meinige, hat ein unvergleichliches Recht auf die Liebe ihres Sohnes.“

Christliche Mutter! Glücklich mußt Du den Erzbischof Tache preisen. Ja, „glücklich das Kind, das eine wahrhaft christliche Mutter hat.“ Glücklich preise ich seine Mutter, da er ihr ein unvergleichliches Recht auf seine Liebe zuerkennt. Möchtest Du nicht auch ein solches Recht auf die Liebe Deines Sohnes, Deiner Tochter, beanspruchen? Wohl an, erziehe Dein Kind für Gott. Glücklich ist jede wahrhaft christliche Mutter, die ihre Kinder für Gott erzieht. Fr. B. K.

Landwirtschaftliches.

Der Brand (Smut.)

Da diese Getreidekrankheit heuer vielfach Schaden angerichtet hat, und weil manche unserer Leser zu wenig mit derselben bekannt sind, als daß sie sich durch Anwendung geeigneter Mittel vor derselben zu schützen wüßten, so wollen wir hiermit den Inhalt einer Schreibung veröffentlichen, welches Herr A. Mackay, Superintendent der Experimentierfarm zu Indian Head, auf eine diesbezügliche Anfrage an Herrn Henry Bruning von Münster sandte, und welches uns von letzterem Herrn freundlichst zur Verfügung gestellt wurde.

Der Brand (Bunt, Stinking Smut) im Weizen ist eine Funguskrankheit, welche das Getreide mehr oder weniger jedes Jahr angreift. Wenn derselbe schlimm ist, so macht er das Getreide unverkäuflich. Ist das Getreide nur wenig angegriffen, so wird dessen Qualität reduziert, wenn es bei feuchtem Wetter gedroschen wurde. Keine Gegend ist vor dem Brand sicher, wenn er auch nicht immer allgemein auftritt. Auch ist keine Weizenart vor ihm sicher. Es empfiehlt sich also jedes Jahr Vorbeugungsmittel gegen das Auftreten dieser Krankheit anzuwenden, indem man die Keime der Krankheit auf dem Samengetreide tötet. Kupfersulphat, gewöhnlich Blausstein (Bluestone) genannt, Formalin und Masselpulver werden gewöhnlich angewendet.

Für Weizen ist Blausstein das beste Vorbeugungsmittel gegen Brand. Ist der Samenweizen scheinbar frei von Brand, so nehme man auf je 10 Buschel Weizen 1 Pfund Blausstein, pulverisiere ihn und löse ihn dann in etwas warmem Wasser auf. Der Samenweizen wird hierauf in die Lösung getaucht oder mit derselben besprüht. Im letzteren Falle muß man aber vorsichtig sein, damit jedes Körnchen benetzt werde. Der auf diese Weise präparierte Same wird dann auf einem Haufen getrocknet. Falls man diese Prozedur im Winter vornimmt, muß man vorsichtig sein, daß der Same nicht gefriert bevor er getrocknet ist. Manche Farmer, die sehr viel Getreide zu säen haben, benutzen besondere „Pickling“-Maschinen zur Applikation der Lösung. Diese arbeiten gut, wenn die Lösung stark, und das Getreide gut eingeweicht ist.

Wenn der Samenweizen überhaupt, wenn auch fast unmerklich, vom Brand affiziert ist, so muß die Lösung doppelt so stark gemacht werden. Man nehme daher 2 Pfund Blausstein auf 10 Gallonen Wasser zu je 10 Buschel Samenweizen. Für Weizen, der wegen Brand

nur als No. 4 gradiert wird, gebrauche man 3 1/2 Pf. Blausstein in 10 Gallonen Wasser auf 10 Buschel Samen. Die Lösung soll so stark sein, daß der Same davon blau gefärbt wird.

Nachdem das Saatgetreide präpariert und wieder getrocknet ist, macht es keinen Unterschied, wie lange dasselbe liegen bleibt bevor es gesät wird. Man kann das Saatgut daher schon im Herbst präparieren und dann bis zum Frühjahr liegen lassen.

Für Hafer und Gerste gebraucht man am besten Formalin als Vorbeugungsmittel gegen Brand. Ist das Samengetreide scheinbar frei von Brand so gebraucht man 4 1/2 flüssige Unzen Formalin auf 10 Gallonen Wasser; ist aber der Brand an dem Saatgut bemerkbar, so mache man die Flüssigkeit doppelt so stark. Das Getreide wird von 5 Minuten bis zu 2 Stunden in der Flüssigkeit eingeweicht, je nach dem Zustand des Getreides und der Stärke der Flüssigkeit. Ein Pfund Formalin (dasselbe ist eine Flüssigkeit) reicht für etwa 50 Buschel Saatgut.

Zur Warnung fügen wir noch bei, daß sowohl Blausstein (Kupfervitriol) als auch Formalin giftig sind, weshalb man Vorsicht gebrauchen sollte, damit nicht Haustiere von dem präparierten Saatgut zu fressen bekommen. Formalin ist außerdem unangenehm zu handhaben, da seine Ausdünstungen auf Augen und Atmungsorgane eine zwar unschädliche aber doch recht unangenehme ätzende Wirkung ausüben.

Feuilleton.

Die Unbefleckte Empfängnis.

Der überwinden sollt' die Macht der Schlangen — Nach ew'gem Räte Gottes, des Dreieinen, Aus Deinem Schoße sollte er erscheinen, Der Held aus Juda, aller Welt Verlangen.

Drum warst der Erbschuld Adams Du entgangen; Denn Gottes Heiligkeit hieß es verneinen, Zu glauben, daß er Dir sich konnt' verneinen, Wärest Du nicht selber unbefleckt empfangen.

Wais Reis, vom Wurme angenaget — Solch' Wunderrose konnt' es nimmer bringen. Die einzig Eine, drum Maria raget hervor ganz rein, gefeit gen Satans Schlingen, An ihr allein des Drachens Macht verlaget; Nur so konnt' ihrem Schoß ein Gott entspringen.

Aug. Baumann.

Der erschlagene Federträger.

„Warum bist Du denn gar so betrübt, Hansel,“ fragte eine ehrsame Schneidersfran in einem Dorf in Böhmen oben ihren lieben Mann, der sonst die Fröhlichkeit und die Gesprächigkeit selbst war. „Es schmeckt Dir auch kein Essen, Du singst kein lustiges Lied und bist ganz anders geworden.“

Der Schneider-Hansel erschrak bei den Worten seiner Ehehälfte und vergrub mit einem lauten Seufzer sein Antlitz in die Hände; es schien, als läge eine Zentnerlast auf der Brust des armen Mannes, so schwer und ätzend hob sich dieselbe.

„Mein Gott, so sprich doch,“ rief die Alte und begann die Hände zu ringen; da aber der Hansel noch immer keine Miene machte, sein Leid zu offenbaren, wurde sie böse und fing an zu klagen, man wolle sie zur Witwe machen und sie könne ihrer Pflicht, die sie beim Altar geschworen, dem Manne in Freud' und Leid beizustehen, nicht nachkommen.

Diese Erinnerung an den Eid schien den Mann doch zu rühren und er fragte

zuerst schüchtern und mit zitternder Stimme:

„Weiberl, kannst Du schweigen?“

Weinend fragte sie beleidigt:

„Warum denn nicht?“

„Aber, Hanne, beim Gemeindebrunnen, wo Ihr alle zusammenkommt, gibt sich ein Wort nach dem andern, endlich ist alles heraus und ich stecke klafertief im Unglück.“

„Ach, Mann, wie kannst Du nur so reden? Meinst Du wirklich, ich könnte Dich in das Unglück stürzen?“

„Nun also, da Du mir heutig versprichst, mich nicht zu verraten, so höre: Ich habe — den Federträger im Wald erschlagen, ausgeraubt und begraben.“

Schneiderin-Hanne schlug die Hände über den Kopf zusammen und schrie mit lauter Stimme:

„Hansel, Hansel, Du wirst aufgehängt und ich bin Witwe!“

„Ja, wenn Du so laut schreiest, dann gewiß! Ich wenigen Stunden weiß es das ganze Dorf.“

Nun kam Hanne zu sich und wurde sich bewußt, daß sie schweigen müsse, schon um ihr eigenes Interesse willen.

Dem Schneider aber fiel ein Stein vom Herzen, er schien fast heiter zu werden.

„Wer war denn der Federträger?“

Das war ein Nachbar, der mit Hühnerfedern handelte und nach jeder Geschäftsreise einige hundert Gulden heimbrachte.

Diesmal blieb er so lange aus wie noch nie und die Leute fingen an zu fragen:

„Wo mag denn nur der Federträger sein? Schlechte Leute gibt's ja heute gar so viele, man kann's wirklich nicht wissen, was geschehen sei?“

Die Schneiderin-Hanne seufzte in ihrem Herzen einmal, als die Weiber gerade so schwätzten beim Gemeindebrunnen, tief auf ins-Jage halblaut:

„Ach, er wird gewiß nicht wieder kommen!“

„Ja, warum denn nicht, Schneiderin?“ fragten gleich zwei oder drei.

Hanne erschrak gewaltig, verstellte sich aber und klagte:

„Ja, die Zeiten sind schlecht und er war ein so guter Nachbar.“

Am andern Tag aber redeten die Weiber wieder etwas anderes beim Brunnen: sie schimpften über ihre Männer. Der eine trank zuviel, der andere kam zu spät nach Hause, der dritte war geizig mit den schönen Gewändern u. s. w.

„Na, da hat's die Schneiderin gut!“ rief eine, die es der Hanne nie verzeihen konnte, daß der Hansel sie und nicht eine andere geheiratet habe.

Wer diese andere war, konnte man leicht erraten.

Die Hanne schwieg sonst immer zu solchen Sticheleien und dachte sich:

„Nun, ich habe ihn!“

Diesmal aber ging ihr ein Stich durch das Herz und es entfuhr dem Munde der Ruf:

„O, du mein Gott, ich bin viel unglücklicher als Ihr!“

„Ja, warum denn?“ fragten nun alle zugleich.

Hanne aber lief heulend nach Hause.

Das ging ihrer Freundin, der Zusner-Kathi, sehr zu Herzen; sie schlich ihr nach und nahm sie freundlich bei der Hand, sprechend:

„Dich drückt ein schwerer Kummer. Sprich doch, ich werde versuchen, Dich zu trösten; mir kannst Du alles vertrauen, ich schweige wie ein Grab.“

Als die Schneiderin vom Schweigen hörte, schrie sie laut auf und stürzte in das Haus, dasselbe von innen ver-sperrend.

Aber Kathi war keine von denjenigen, die, wenn sie etwas erfahren wollten, beim ersten mißlungenen Versuch schon kleinmütig werden; sie drückte am an-

deren Tage die Fremdin ans Herz und sagte weinend:

„Wie ich Anteil nehme an Deinem Weiden!“ und nach einer Weile: „Gelt, bei Euch ist ein Verbrechen geschehen?“

Hanne zuckte zusammen. Unter einem Strom von Tränen erfolgte die Mitteilung. Dann fühlte sich die Schneiderin fast erleichtert, aber auf die Knie fallend, bat sie flehentlich:

„Um Gottes willen, verrate uns nicht!“

„Was Dir einfällt! Kein Wort kommt aus meinem Munde, armes Ding. Ach, wie tut mir das Herz so weh!“

Dann ging's zum Brunnen.

„Was nur die Schneider-Hanslin haben mag?“ fragte die Schusterin.

„Biel wissen macht Kopfschmerz!“ erwiderte die Kathi.

„Weißt Du etwas, weißt Du etwas?“ erscholl es von allen Seiten.

„Von mir kriegt Ihr kein Wort heraus; aber schlecht ist die Welt, das könnt Ihr Euch gar nicht vorstellen.“

„Gewiß ist auch dem Federtrager draußen in der Welt etwas passiert. Warum kommt er nicht heim und schreibt seinem Weibe kein Wort?“

Das Weib, welches so fragte, dachte an nichts als an die lange und auffallende Abwesenheit des Nachbarn.

„Ach, der kommt nie mehr!“ seufzte Kathi tief auf.

Die Weiber schauten sich einander verlegen an.

„Wer hätte das vom Schneider-Hansl gedacht?“ sagte weinend die Kathi.

Nun gehörte nicht viel dazu, daß die drei anwesenden Weiber den ganzen Sachverhalt kannten. Aber sie schwuren, das Geheimnis zu wahren; sie liebten die Schneiderin und wollten mit dem Bericht überhaupt nichts zu tun haben.

Die Sonne war jedoch noch nicht untergegangen, so hörte die grausige Geschichte die Frau Gemeindevorsteherin und nun wußte es die „hohe Obrigkeit.“ Man sagte nämlich im Orte, der Bürgermeister sei eigentlich „sie.“

Wirklich trat sie mit triumphierender Miene vor ihren Mann hin und die Seite mit den Händen stützend, rief sie aus:

„Ihr Herren vom Amt, überlasset das Aufspüren von Verbrechern den Weibern. Nun wirst Du doch zugeben, daß Du ohne mich eine Null wärest. Aber jetzt sollst Du zu Ruhm kommen; eine Auszeichnung kann nicht ausbleiben. Aber so rühr' Dich doch; soll das ganze Dorf in Aufregung kommen, ehe Du es der Mühe wert findest, aufzuhorchen?“

„Ja, was ist denn geschehen?“ fragte der Gemeindevorstand geärgert.

„Was geschehen ist, was geschehen ist?“ rief sie langgedehnt. „Der Schneider-Hansl hat den Federtrager ermordet und im Wald eingegraben!“

Jetzt schnellte der Gemeindevorstand von seinem Sitz und ließ den Mostkrug aus der Hand.

Was nun zunächst weiter geschah, das können sich die Leser sehr leicht denken. Der Schneider-Hansl wurde in seiner Hütte aufgegriffen; er leugnete nicht, schien aber gar nicht verlegen zu sein; man fesselte ihn und führte ihn unter dem Begehren des Weibes ab.

Diesem rief der Mann zu: „Weiberl, gelt, Du hast halt nicht schweigen können?“

Ihr Verzeihungsbitten hörte er nicht mehr; die harte Obrigkeit schleppte ihn weg, fort nach dem Tator; das ganze Dorf besand sich im Gefolge. Nie hatten so viele Augen auf den Schneider geschaut als jetzt, wo man ihn, den grausamen Mörder, von der Seite anschaute.

Nie hat man auch so viel Schlechtes von ihm gewußt; jedermann fand es ganz begreiflich, daß der Bösewicht jetzt an dem Galgen baumeln müsse.

Endlich kam der Zug, der sich von Minute zu Minute vergrößerte, an Ort

und Stelle an. Mit ein wenig Spott um den Mund wies der arme Sünder auf den Platz, an dem er seinen Federtrager verscharrt hatte.

Ein Weib rief zornig:

„Der Kerl lacht noch; na, diese Schlechtigkeit!“

„Da hast Du nichts zu reden,“ fuhr die Frau Gemeindevorsteherin dazwischen, „wo die hohe Obrigkeit ihres Amtes waltet.“

„Ah, bist Du etwa die Obrigkeit?“

„Na, etwa nicht?“

„Ruhig,“ herrschte endlich der Gendarmerie-Wachtmeister die Weiber an; „eigentlich hat außer der Kommission gar niemand etwas zu tun hier.“

Ein Knecht begann auf Geheiß des Bürgermeisters mit dem Graben. Er mochte ein paar Hiebe gemacht haben, als hinter dem Haufen Leute jemand rief:

„Was geschieht denn da?“

Alle kehrten sich um und wie aus einem Munde riefen, ja freischten die Weiber:

„Alle guten Geister — weiter kamen sie nicht, weil der Schreck über das Gespenst ihnen den Mund verriegelte.“

Der ermordete Federtrager stand nämlich leibhaftig da und war in Reisekleidung.

Der Schneider-Hansl lachte hell auf, die Gendarmerie aber und namentlich der Gemeindevorsteher nahmen die Sache ernst und fuhren den Hansl an:

„Was soll denn die Komödie heißen?“

„Ja, da mußt Ihr Euch selber fragen.“

Was treibt Ihr denn mit mir für eine Komödie? Da sagt Ihr, ich hätte den Nachbar erschlagen und da steht er, wie er lebt und lebt.“

„Kerl, hast Du das nicht selbst zugestanden?“

„Das nicht; ich gab nur zu, den Federtrager erschlagen zu haben, nicht aber den Nachbar.“

„Mach' keine Dummheiten, Kerl!“ zürnte der Gemeindevorsteher.

„Was für Dummheiten? Ich habe den Federtrager erschlagen! Grabt doch weiter und ihr werdet den Hahn finden!“

Zuerst folgte dieser Offenbarung das Schweigen der Ueberraschung, dann aber brachen die Leute in ein schallendes Gelächter aus.

Die Obrigkeit grub weiter und ein Hahn kam zum Vorschein; ein Fuchs hatte ihn halb tot gebissen, worauf ihn der Hansl erschlug und einiger seiner Federn beraubte. Dabei fiel ihm ein, sein Weiberl auf die Schweigensart zu prüfen. So entstand der heillose Wirrwarr. Um den Ort nicht in Verruf zu bringen, beschloß die Obrigkeit, die Sache nicht höheren Ortes zur Anzeige zu bringen und ließ es bei einem tüchtigen Verweis wegen der Fopperei. Dennoch wurde die Geschichte im Umkreis bekannt und man neckte in der ganzen Gegend die Weiber des Dorfes gerne mit der Frage, ob der Federtrager noch lebe. Daraufhin sollen sich die guten Weiberlein das Klatschen beim Gemeindevorstand ganz abgewöhnt haben — wenn's auch wahr ist!

Wann kamen die ersten Weißen nach Canada?

Wenn vor drei Jahren Reisende durch jenen Teil von Saskatchewan, der jetzt die St. Peters Kolonie genannt wird, wanderten, da mochten während ihrer Durchreise allerlei verschiedene Gedanken in ihrem Geiste entstanden sein. Der Eine hat sich vielleicht gedacht, es würden Jahre vergehen, ehe sich ein menschliches Wesen in dieser abgeschlossenen Wildnis niederließe, während ein Anderer die Kolonisation dieses Landes zwar als möglich, aber doch als unwahrscheinlich halten mochte. Der Eine mochte sich angezogen fühlen in dieser Gegend zu leben, der reichhaltigen Jagdgründe wegen, während ein Anderer sich

Die Job-Druckerei

des

„St. Peters-Boten“

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Druckarbeiten jeder Art.

Karten, Billheads, Letterheads, Statements, Circulare, Ankuendigungen, Einladungen, Formulare, Programme u. s. w. u. s. w.

in deutscher und englischer Sprache

werden prompt und billig angefertigt.

Alle Aufträge und Anfragen richte man an den „St. Peters Boten“, Muenster, Sask.

Albert Nenzel, Münster.

Etabliert 1905.

Vor. J. Lindberg, Dead Moose Lake.

NENZEL & LINDBERG

haben die ersten und besten Stores in Münster und Dead Moose Lake, Sask.

Unser Motto: „Jedem das Seinige.“

Wir verkaufen:

Groceries, Mehl, Futter, Dry Goods, Stiefel und Schuhe, Eisenwaren, Maschinerie, Bauholz, Latten und Schindeln, Nägel, Fenzdraht, Salz, De Laval Cream Separators, Wagen, Schlitten, Pferde und Ochsen.

Sieben erhalten: Eine Carladung Rosthern-Mehl. Wir verkaufen das beste „Patent“ zu \$2.50 per 100 Pfund. Per Ton zu ermäßigten Preisen.

Eben angekommen eine große Auswahl von „Grocery“, Glaswaren und Lampen, sowie ein großer und reichhaltiger Vorrat von

Weihnachts-Artikeln.

Wir haben einen großen Vorrat von Allem an Hand und bitten unsere alten und neuen Kunden bei uns vorzusprechen, bevor sie anderswo kaufen. Besondere Aufmerksamkeit wird allen neuen katholischen Ansiedlern gewidmet und ihnen der beste Rat erteilt.

Nenzel & Lindberg.

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich jetzt in Watson ein vollständiges Lager von

Eisenwaren, Bauholz, Fenstern, Türen und sonstigen Baumaterialien

an Hand habe und es soll meinen alten und neuen Kunden von großem Nutzen sein, bei mir mit der Baulliste oder sonstigen Bedürfnissen vorzusprechen, bevor Sie anderwärts kaufen.

Achtungsvoll Euer wohlwollender

E. Strigel,
Watson, Sask.

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital . . . \$4,000,000

Eingezahltes Kapital . . . \$3,500,000

Reserve-Fonds . . . \$3,500,000

Haupt-Office: Toronto, Ont.

Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und einkassiert. Betreibt ein vollständiges, allgemeines Bankgeschäft.

T. R. S. Jenson, Manager
Rosthern, Sask.

Ritz & Hoerger

Humboldt, Sask.

Eisenwaren, Bauholz und Maschinerie.

Feuer- und Lebensversicherung.

Wir haben soeben eine Carladung von **Koch- und Heizöfen**

erhalten, welche wir unseren Kunden zu den billigsten Marktpreisen anbieten. Kommet und sehet unser Warenlager, bevor Ihr anderswo kauft!

Unser Lager von „Shell Hardware“ und schweren Eisenwaren ist stets vollständig.

Ritz & Hoerger.

The Canada Territories Corporation Ltd.

Gelder zu verleihen

auf verbessertes Farm-Eigentum zu den niedrigsten gebräuchlichen Zinsen.

Vorzügliche, ausgesuchte Farm-ländereien zu verkaufen.

Feuer-Versicherung, Wert-papiere werden gekauft.

Händler in Bauholz, Latten und Schindeln.

Office über der Bank of British North America.

Rosthern, Sask.

General-Store bei Watson.

Alles zu haben zu den niedrigsten Preisen. Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Jos. Hufnagel
Watson, Sask.

vielleicht sagte: Hier ist die Welt mit Brettern verschlagen; hier mag der rote Mann ungehindert sein Spiel treiben. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt. Hunderte von emsigen Leuten sind jetzt in der St. Peters Kolonie daran, Häuser und Bauten aufzuführen, Städtchen zu gründen, das Land zu bebauen und urbar zu machen, das Gebüsch auszurotten, das Wasser aus den Niederungen zu leiten, die Weg: fahrbar zu machen, die Bäche zu überbrücken — und hundert andere Menschen suchen begierig nach den Ueberresten des noch freien Heimstättelandes. So wurde also von der hohen Bretterwand, mit welcher unsere Kolonie umgeben war, ein Brett nach dem andern abgerissen, bis endlich gar nichts mehr von ihr übrig blieb. Das Dampfrohr, welches mitten durch unsere Niederlassung dahinbraust, verbindet uns schon seit einem Jahre mit der übrigen Welt. Das ist eine kurzgefaßte Geschichte unserer Kolonie, aber es ist auch zu gleicher Zeit ein Abriss der Geschichte jedes denkbar. n Landes, das sich auf der großen, unermesslichen Himmelsraume schwebenden Erdkugel befindet, es ist folglich auch ein Miniaturbild der aller. rsten Niederlassung in Canada.

Aber wann kamen die ersten Ansiedler nach Canada? Daß die Indianer die ersten Menschen waren, welche Amerika betreten, wird wohl niemand in Abrede stellen wollen. Es ist sogar wahrscheinlich, daß sie Canada früher aufgefunden, als die Vereinigten Staaten, denn wenn die allgemeine Annahme der Gelehrten, daß nämlich die Indianer von Asien her über die Behring-Strasse nach Alaska kamen, richtig, stichhaltig und zufriedenstellend ist, dann mußten sie notwendigerweise ihren Fuß zuerst auf canadischen Boden setzen. Ich sage: Es ist sogar wahrscheinlich, denn die Geschichtsforscher haben über diesen Punkt noch keine absolute und zuverlässige Sicherheit gefunden. Alles was sie können, ist vermuten und annehmen. So vermutet z. B. Ignatius Donnelly, daß früher eine riesige Insel, die den Namen Atlantis hatte, mitten im Atlantischen Ozean existierte und sich einerseits bis Amerika, andererseits beinahe bis Europa und Afrika erstreckte. Nach beiden Seiten hin soll ein fortwährender, reger Verkehr stattgefunden haben. Diese Insel soll dann infolge einer kolossalen Erdrevolution im Meer versunken sein, so daß nur noch ihre allerhöchsten Bergspitzen darüber emporragen, und das sollen die Azoren-Inseln sein. Donnelly nimmt nun an, daß die Indianer einst die Bewohner dieser Insel Atlantis waren und von da aus nach Amerika kamen. Daß eine Insel Atlantis in den Traditionen und Sagen der alten historischen Völker eine große Rolle spielt, kann nicht geleugnet werden, aber es kann auch nicht geschichtlich bewiesen werden, daß die ersten menschlichen Wesen auf einem solchen Wege nach Amerika kamen.

Anderer Geschichtsforscher vermuten, daß chinesische und japanische Schiffe verschlagen und nach der californischen oder besser gesagt, nach der amerikanischen Küste getrieben wurden, weil die Meeresströmung nördlich vom Wendekreis des Krebses die Richtung von Westen nach Osten hat, und somit eine Verbindung Ostasiens mit dem amerikanischen Continent begünstigt, und daß auf diese Weise Amerika ursprünglich bevölkert wurde. Daß die Meeresströmung eine Verbindung Ostasiens mit Amerika begünstigt, ist zwar wahr und bewiesen, aber es ist immerhin kaum denkbar, daß die ganze amerikanische Bevölkerung, wie sie zur Zeit des Columbus aufgefunden wurde, von verloren und verschlagenen Seeleuten herühre. Deshalb ist, wie gesagt, jene Annahme die wahrscheinlichste, welche hält, daß die Indianer von Kamtschatka,

Asien, her über die Behringstraße setzten und so das amerikanische Festland errichten und in Besitz nahmen. Da aber diese Entdeckungen von wilden oder doch höchstens nur halbzivilisierten Menschen gemacht wurden und folglich nur unter diesen bekannt waren, so wollen wir einen Schritt weiter gehen und sehen, wann die ersten weißen Menschen Canada aufgefunden haben.

Stellt jemand hierzulande oder auch in Europa an ein Kind die Frage: „Wer hat Amerika entdeckt?“ so wird er sofort als Antwort erhalten: „Christoph Columbus.“ Und das ist die richtige Antwort, denn dieser vortreffliche Mann war es — es ist eine Ehre für uns, daß Columbus ein praktischer Katholik war — der der ganzen zivilisierten Welt den Weg nach Amerika zeigte. Obwohl Columbus glaubte, er hätte den Seeweg nach Ostindien entdeckt und diesen Glauben auch mit ins Grab nahm, so erschloß er in Wirklichkeit einen ganz neuen Weltteil, ein Land in welchem mächtige zukünftige Reiche erstehen sollten. Columbus entdeckte Amerika und zeigte der übrigen Menschheit den Weg; diese aber bereicherte sich an seinen Verdiensten; Columbus streute den Samen, andere sammelten die Ernte. Columbus selbst blieb arm bis an sein Ende. Hat aber Columbus Amerika entdeckt, so muß er auch mittelbar und indirekt als der Entdecker Canadas angesehen werden, da letzteres Land ein Teil von Amerika ist. (Fortsetzung folgt.)

Der „St. Peters-Bote“ von jetzt bis Neujahr 1907 bei Vorauszahlung \$1.

Münster-Marktpreise.

Weizen No. 1 Northern \$0.59
2 0.57
Hafer No. 1 0.25
Gerste No. 1 0.30
Flachs No. 1 0.75
Mehl, Patent 2.50
Kartoffeln 0.40
Butter 0.20
Eier 0.22

Dankagung.

Wir benachrichtigen hiermit unsere Freunde und Kunden, daß wir unser Geschäft in Münster an die Münster Supply Co. Ltd. verkauft haben. Wir benutzen diese Gelegenheit, den bisherigen Kunden unseres Geschäftes zu Münster für ihre Kundenschaft zu danken und er-suchen sie zugleich, wie bisher, dem Geschäft unter den neuen Eigentümern mit ihrer Kundenschaft treu zu bleiben. Herr Bruning, der bisherige Manager des Geschäftes, wird demselben auch in Zukunft vorstehen.

Achtungsvoll

Great Northern Lumber Co. Ltd.
Münster, Sask.

Sichere Genesung aller Kranken durch die wundervollen Eranthematischen Heilmittel (auch Bauschmidtsmus genannt). Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt. Nur einsig und allein echt zu haben von

John Linden,
Spezial-Arzt der Eranthematischen Heilmethode.
Office und Residenz: 948 Prospect-Strasse.
Ketter-Draper W. Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

St. Peters-Bote
das einzige deutsche katholische Blatt in Canada kostet nur
\$ 1.00 per Jahr.
MAN ABONNIERE DARAUF.

Fahrplan der Can. Northern Bahn.

(In Effekt seit dem 25. Oktober 1905.)

Mont., Mittw., Freit.	Dienst., Donnerst., Samst.
8.00 vorm. ab	Winnipeg an 4.50 nachm.
4.40 nachm.	Dauphin an 8.30 vorm.
9.10	Kamfad an 3.05
3.40 vorm.	Baton an 7.14 nachm.
4.00	Engelfeld an 6.53
4.25	St. Gregor an 6.33
4.48	Münster an 6.10
5.10	Humboldt an 5.55
5.20	Carmel an 5.30
5.46	Bruno an 4.48
6.06	Dana an 4.28
6.26	Barnan an 4.07
8.07	Winnipeg an 2.47 nachm.
12.07 mitt. an	R. Battieford an 10.50 vorm.
Dienst., Donnerst., Samst.	Mont., Mittw., Freit.

Gesucht.

Ein Ansiedler der Sanct Peters Colonie sucht eine Anstellung für diesen Herbst und Winter um Holz zu hauen, Logs für Gebäude zu beschlagen, Fensterrahmen zu spalten, usw., wobei er sich in der Nähe des Arbeitsplatzes eine Hütte errichten kann um in derselben für die Dauer der Arbeit zu wohnen. Gefällige Offerten richte man an die Office dieses Blattes in Muenster, Sask.

Stelle gesucht.

Der Unterzeichnete ist ein Klempner von Profession und hat eine vollständige Ausrüstung von Werkzeug für Blech- u. Röhren-Arbeiten. Möchte am liebsten in einem Eisenwaren-Geschäft arbeiten. Spricht deutsch und englisch.

E. C. Dierker, Rosfeld, Sask.

Entlaufen.

Eine sehr dunkelbraune Kuh, 3 Jahre alt, Hörner spizen abgesetzt. Hatte einen kurzen Strich um die Hörner. Mitteilungen richte man an Campbells Restauration in Bruno.

A. Campbell, Bruno, Sask.

Bekanntmachung.

Ich teile dem geehrten Publikum mit, daß ich in Watson ein

Fleischergeschäft

eröffnet habe. Alle Sorten Fleisch und Wurst und Fett zu den niedrigsten Preisen zu haben.

Peter Krell, Watson, Sask.

Bekanntmachung.

Vom 15. Dezember ab werde ich jeden Mittwoch auf meiner Heimstätte eine große

Futtermühle

in Betrieb haben und alle Arten von Getreide bestens und in zufriedenstellender Weise mahlen.

Joseph Mayer, Bruno, Sask.

Henry Thien, Präf. Henry Bruning, Secr.-Schaffm.

MUENSTER SUPPLY CO. LTD.

Münster, Sask.

Da wir das Geschäft der Great Northern Lumber Co. Ltd. in Münster übernommen haben, so ersuchen wir das geehrte Publikum freundlichst, bei uns vorzusprechen und sich zu überzeugen, wie vorteilhaft bei uns eingekauft werden kann.

Wir sind Händler in allen Arten Baumaterialien, Bauholz, Sash, Türen, Moldings, Eisenwaren, General Merchandise, Groceries, Schuhe und Stiefeln, Getreide, Mehl und Futter.

Soeben erhalten: Eine große Auswahl von

Weihnachts-Artikeln.

Sie um Ihren geneigten Zuspruch ersuchend. Achtungsvoll

Muenster Supply Co. Ltd.

Muenster, Sask.

P. M. Britz

Muenster, Sask.

Feuerversicherung. Commissioner.

Ländereien in der St. Peters Colonie \$6.50 per Acker und aufwärts.

Gelder zu verleihen auf Farmland zu niedrigen Zinsen.

Referenz: Hochw. P. Alfred, O. S. B. Herr Jos. Kopp.

Der Pionier-Store von Humboldt.

Gottfried Schaeffer, Eigentümer

Sehet unsere Preise:

Beste granulierter Zucker, 18 Pfd. \$1.00
" gebrannter Kaffee, 5½ " \$1.00
" grüner " 7 " \$1.00
Getr. Apfel, per Pfd. " 8
" Aprikosen " 12½

Ich finde, daß ich einen zu großen Vorrat habe in allen Sorten Kleiderstoffe und Fußzeug (Winterware) bestehend in

Woll-Anzügen, Ueberröcken und Winterstiefeln.

Da ich beabsichtige, die Männeranzüge auszuverkaufen, so werde ich dieselben zum Einkaufspreis verkaufen.

Männer-Wollanzüge

in allen Schattierungen und nach neuester Facon angefertigt von \$6—9 per Anzug.

Vollst. Ausstattungen für Brantleute.

Warum wollt Ihr anderwärts kaufen, wenn Ihr bei einem deutschen Landsmann zu solchen Preisen bedient werdet. Kommt selbst und überzeugt Euch, daß Ihr es am besten bei mir tun könnt.

Gottfried Schaeffer, Humboldt, Sask.

Humboldt Meat Market

John Schaeffer, Eigentümer.

Für Weihnachten:

frisch geschlachtetes Beef beim Viertel. Schaffleisch, Schweinefleisch u. f. w. Alle Sorten frisches Fleisch. Selbstgemachte Wurst stets an Hand. fettes Vieh zu Tagespreisen gekauft.

Soeben erhalten: Eine Erziehung dreijähriger Zugochsen, die ich billig und gegen leichte Zahlungsbedingungen verkaufe.

John Schaeffer, Humboldt, Sask.

Union Bank of Canada.

Haupt-Office: Quebec, Que.

Autorisiertes Kapital. \$4,000,000
Eingezahltes Kapital. \$2,920,000
Reserve-Fonds. \$1,200,000

Geschäfts- und Sparkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: F. K. Wilson, Manager.

General-Store.

Große Auswahl in Groceries, Kleiderstoffen, Herren- u. Knaben-Anzügen, Unterkleidern, Schuhen usw., sowie Eisenwaren und Farmmaschinerie jeder Art, Sägemaschinen, Schlitten und Cream-Separatoren.

Großartige Auswahl von Weihnachts-Artikeln. Farmland zu verkaufen.

Prompte, reelle Bedienung. Arnold Dauk, Amahem, Sask.

Spezial-Schuh-Geschäft.

Große Auswahl in allen Sorten von Winterstiefeln u. Handschuhen. Alles zu den niedrigsten Preisen. Schuhs- u. Sattler-Reparaturen eine Spezialität. Geo. K. Münch, Münster, Sask.

G. E. McCraney

Advokat und Notar Public, Rechtsanwält für die Imperial Bank of Canada. Office neben der Imperial-Bank. Rosethorn, Sask.

ROYAL HOTEL

\$1.00 per Tag. Nahe der C. N. R. Station. Vorzügliche Weine, Liqueure und Cigarren an Hand.

Sauthier & Allard, Eigentümer. 181—183 Notre Dame Avenue, Winnipeg, Man.